

Die Ellipse

Neue Perspektiven auf ein altes Phänomen

Herausgegeben von
Mathilde Hennig

De Gruyter

ISBN 978-3-11-031240-9
e-ISBN 978-3-11-031256-0
ISSN 1612-8702

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2013 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston
Druck: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen
Ⓢ Gedruckt auf säurefreiem Papier
Printed in Germany
www.degruyter.com

Sogenannte Koordinationsellipsen: von der Prosodie zur Theorie

1 Fragestellung

Grundsätzlich scheinen Aspekte wie Akzent und Pausengliederung bei der Ellipsenbildung durchaus eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen (vgl. Klein, 1985, 1993), bis dato wurden sie jedoch in der linguistischen Literatur eher vernachlässigt und nur am Rande erwähnt (wie z.B. in Kehler & Shieber, 1997; Steedman, 1990; Williams, 1977a, Wunderlich, 1988). (Hofmann 2006: 19, Anm. 13)

Aus dieser Einschätzung Hofmanns ergeben sich für den Zusammenhang von elliptischen Koordinationsstrukturen und der Prosodie vor allem die folgenden drei Fragen, denen im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden soll:

1. Empirische Frage: Gibt es eine besondere ‚Ellipsenprosodie‘, die sich etwa von der nichtelliptischer Koordinationen signifikant unterscheidet?
2. Theoretische Frage I: Welche Konsequenzen hat die Beantwortung der empirischen Frage für Typen von ellipsentheoretischen Positionen?
3. Theoretische Frage II: Wie könnte ein neuer Beschreibungsansatz aussehen, der es erlaubt, im Einklang mit der Beantwortung der empirischen Frage elliptische und nichtelliptische Koordinationsstrukturen mit demselben Instrumentarium zu erfassen?¹

Untersucht wurde die erste Frage im Rahmen einer empirischen Studie, deren Ergebnisse in Kap. 2 präsentiert werden.

Anschließend wird in Kap. 3 die Frage gestellt, ob die traditionellen Typen von ellipsentheoretischen Positionen – Reduktionismus und Autonomismus – mit den Ergebnissen der prosodischen Studie in Einklang zu bringen sind.

Da diese Frage verneint wird, wird in Kap. 4 ein alternativer Theorieansatz, der Ansatz der Kerndistribution, vorgestellt.

1 Ein Wort zur Arbeitsteilung: Der empirische Teil der vorliegenden Arbeit stammt von Roland Kehrein, der theoretische von Vilmos Ágel. Die Zusammenstellung der Testsätze erfolgte gemeinsam mit Jürgen Erich Schmidt, die Aufnahmen hat Alexander Werth für uns durchgeführt. Beiden Kollegen sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Für wertvolle Hinweise und Kommentare danken wir außerdem Mathilde Hennig.

Schließlich wird in Kap. 5 anhand von zehn ‚alten‘ (= wohl bekannten und schwierigen) und zwei ‚neuen‘ (= weniger bekannten, aber nicht weniger schwierigen) theoretischen Problemen gezeigt, wie sie im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution gelöst werden könnten.

2 Empirische Studie

2.1 Die Funktionen von Prosodie

Hinsichtlich basaler sprachlicher Funktionen von Prosodie (Redegliederung und Organisation der Informationsstruktur durch Akzentsetzung) und grundlegender formaler Merkmale der betreffenden prosodischen Einheiten herrscht mittlerweile eine Art Minimalkonsens in der Prosodieforschung (für eine jüngere Überblicksdarstellung vgl. das Kapitel „Intonation“ von Jörg Peters in der Duden-Grammatik (Peters 2009) oder auch das von Dehé/Feldhausen/Ishihara 2011 herausgegebene *Lingua-Themenheft zur Prosodie-Syntax-Schnittstelle*). Ungeachtet der darüber hinaus bestehenden Differenzen zwischen unterschiedlichen Ansätzen werden diese Grundfunktionen und die relevanten prosodischen Einheiten in der Terminologie nach Kehrein (2002) einleitend kurz skizziert,² da nach dieser Terminologie die Analyse der Beispielsätze beschrieben wird. Das in Kehrein (2002) präsentierte Modell zur Beschreibung von Prosodie basiert auf der Analyse eines 180-minütigen Korpus gesprochener Sprache, sodass die abgeleiteten Einheiten und Formen als empirisch fundiert betrachtet werden können.

Zunächst einmal ist streng zu differenzieren zwischen prosodischen Einheiten (= phonologische Ebene: Akzente, Intonationsmuster, Töne/Tonakzente, Quantität) und prosodischen Merkmalen, durch welche die Einheiten formal charakterisiert sind (= phonetische Ebene). Bei prosodischen Merkmalen ist weiterhin streng zu trennen, ob man auditive Merkmale (Prominenz/Lautstärke, Tonhöhe, Dauer) oder akustische Merkmale (Intensität, Grundfrequenz, messbare Zeit) zur Beschreibung zugrunde legt, da zwischen ihnen komplexe Beziehungen bestehen. Sprachliche Funktionen tragen auf der postlexikalischen Ebene im Deutschen vor allem Intonationsmuster und Akzente. Intonationsmuster lassen sich hinsichtlich der Größe ihrer Erstreckung über eine Lautfolge weiter differenzieren in lokale Intonationsmuster, die sich in der Regel über eine Silbe erstrecken, und globale Intonationsmuster, die in der Regel eine größere Ausdehnung haben. Die Ermittlung solcher Einheiten ist in Untersuchungen, die nicht mit konstruierten Einzelsätzen arbeiten, eines

2 Vgl. ausführlich Kehrein (2002: 79–100).

der zentralen Probleme. Häufig führt der Versuch ihrer Bestimmung in einen Zirkel, wie auch bereits Cruttenden (1997: 29) bemerkt: Syntaktische Merkmale werden zur Abgrenzung der Erstreckung von Intonationsgruppen und gleichzeitig intonatorische Merkmale zur Abgrenzung der betreffenden Syntagmen herangezogen. Dieses Problem wurde in Kehrein (2002) dadurch gelöst, dass zunächst ohne Berücksichtigung der Prosodie pragmatische Basiseinheiten³ in den konversationsanalytischen Transkripten nach einheitlichen Kriterien abgegrenzt wurden. Danach können diese pragmatischen Basiseinheiten definiert werden als „separierbare/segmentierbare Sequenzen gesprochener Sprache, die im Kontext äußerungssemantisch vollständig sind und eine erkennbare Äußerungsabsicht haben, d.h. es handelt sich um potenziell selbständige sprachliche Handlungseinheiten“ (Kehrein 2002: 86). In einem zweiten Schritt konnte dann gezeigt werden, dass diese Basiseinheiten stets eine von zwei möglichen prosodischen Formen ‚tragen‘, die als globale Intonationsmuster klassifiziert werden können. Es handelt sich zum einen um ein global fallendes Intonationsmuster, bei dem der F_0 -Offset tiefer liegt als der F_0 -Onset. Zum anderen ist ein global steigendes Intonationsmuster zu beobachten, bei dem das Verhältnis der beiden Werte umgekehrt ist, d.h. der F_0 -Offset liegt höher als der F_0 -Onset. Unter anderem für den tiefen und den hohen F_0 -Offset beim global fallenden und beim global steigenden Intonationsmuster wurde in der genannten Studie auf Grundlage von je zehn Äußerungen für jeden Sprecher ein Durchschnittswert ermittelt (vgl. die Zusammenstellung in Kehrein 2002: 178–179). Die Analysen aller weiteren Äußerungen ergeben nun, dass die Werte für F_0 -Onset und F_0 -Offset jeweils sehr nah an diesen individuellen Referenzwerten liegen, es sich also um extrem konstante Werte für die jeweiligen Sprecher handelt. Die beiden globalen Intonationsmuster haben in erster Linie redesyntaktische Funktion, indem sie Syntagmen bilden und diese innerhalb von längeren Redebeiträgen eines Sprechers voneinander abgrenzen. Aus den pragmatischen Basiseinheiten werden dadurch redesyntaktische Basiseinheiten. Strukturell kann es sich bei solchen redesyntaktischen Basiseinheiten um vollständige Sätze, aber auch um ‚Ellipsen‘ handeln, die in der mündlichen Kommunikation häufig anzutreffen sind (vgl. den Beitrag von Imo i.d.B. sowie Plewnia 2003, Hennig 2006). Durch die Verwendung des global steigenden Intonationsmusters kann ein Sprecher zusätzlich zum Ausdruck bringen, dass die Kommunikation an der betreffenden Stelle fortgesetzt werden soll. *Wer* diese Fortsetzung vornehmen soll, ob also ein Sprecherwechsel stattfinden soll oder ob derselbe Sprecher weiterreden

3 Eine solche pragmatisch orientierte Herangehensweise nehmen auch Fiehler/Barden/Elstermann (2004) vor, vgl. auch Fiehler (2003).

möchte, wird durch das global steigende Intonationsmuster nicht markiert.⁴

Bei Akzenten auf der Äußerungsebene handelt es sich um prosodische Einheiten, die lokal, d.h. auf einzelnen Silben realisiert werden. Das primäre prosodische Merkmal dieser Einheiten ist die größere Prominenz/Lautstärke der betreffenden Silben gegenüber anderen Silben einer Äußerung. Diesem auditiven Merkmal können höhere Werte aller drei genannten akustischen Merkmale – sowohl einzeln als auch kombiniert – entsprechen. Das Verhältnis zwischen den messbaren akustischen Merkmalen und dem auditiven Eindruck ist komplex. Auf der phonologischen Ebene können zwei Akzenttypen empirisch belegt werden. Diese werden als *Äußerungsakzente* und als *Hervorhebungsakzente* bezeichnet. Für Äußerungsakzente ist akustisch keine einheitliche, charakteristische Form nachweisbar, sie sind vor allem auditiv zu ermitteln und zeichnen sich durch eine stärkere Prominenz gegenüber nichtakzentuierten Silben derselben Äußerung aus. Die Äußerungsakzente bilden so gleichzeitig deren Rhythmus. Die Grundfunktion von Äußerungsakzenten ist die Regelung der äußerungsinternen Informationsverteilung über ihre Positionen. Bei Hervorhebungsakzenten, die auditiv deutlich prominenter sind als Äußerungsakzente derselben Äußerung, ist akustisch häufig die parallele Erhöhung der Grundfrequenz, der Intensität und der zeitlichen Erstreckung der betreffenden Silbe messbar. Als Grundfunktion der prosodischen Einheit lässt sich allgemein die Markierung der betreffenden Konstituenten als besonders wichtig feststellen. Diese Grundfunktion der prosodischen Einheit gilt für alle in dem analysierten Korpus beobachtbaren Hervorhebungsakzente. Auf der Ebene der Äußerungsbedeutung resultiert die Setzung von Hervorhebungsakzenten und die dadurch vorgenommene Markierung der Konstituente als besonders wichtig dann in spezifischeren Bedeutungen wie z.B. einer Verengung des Fokus auf eine bestimmte Konstituente, dem Ausdruck von Kontrast oder der strukturellen Vereindeutigung. Diese Äußerungsbedeutung ist strikt von der Grundfunktion der prosodischen Einheiten zu differenzieren, da jene durch alle beteiligten sprachlichen Signalisierungssysteme konstituiert wird.

An dieser Stelle ist auf einen wichtigen Unterschied zwischen dem hier präsentierten Modell und anderen gängigen Modellen hinzuweisen: Insbesondere satzbezogene Beschreibungsansätze von Prosodie gehen davon aus, dass jede Äußerung, jeder Satz bzw. jede Intonationsphrase einen

4 Lokale Intonationsmuster, die – ähnlich wie die Prosodie bei der Diskurspartikel *hm* (vgl. dazu Schmidt 2001 sowie Kehrein/Rabanus 2001) – primär kommunikationsorganisierende Funktionen tragen, spielen für die vorliegende Studie keine Rolle und werden daher an dieser Stelle nicht ausführlich vorgestellt.

stärksten Akzent, den Satzakkzent oder Fokusakkzent, haben muss.⁵ Solche Satzakkzente sind aber in der phonetisch-prosodischen Analyse weder auditiv noch akustisch nachweisbar. Äußerungen (auch längere) enthalten dagegen in der Regel mehrere auditiv gleich prominente Akzente, die je nach Sprecherintention durch Hervorhebungsakzente ergänzt werden können, aber nicht müssen. Das Ansetzen eines obligatorischen prosodischen Schwerpunkts in einem Satz resultiert aus der Annahme, dass der inhaltliche Schwerpunkt eines Satzes auch formal markiert sein müsste. Hier werden also die Ebenen der Äußerungsbedeutung und der Prosodie in problematischer Weise vermengt.⁶

In den im folgenden Kapitel beschriebenen Analysen wird vor allem auf die prosodischen Einheiten global fallendes und global steigendes Intonationsmuster sowie die beiden Akzenttypen verwiesen werden.

2.2 Korpuserstellung

Um der empirischen Frage nach einer evtl. „Ellipsenprosodie“ bei elliptischen Koordinationsstrukturen, die sich von der Prosodie bei nichtelliptischen Koordinationen unterscheidet, nachgehen zu können, wurden vier Testsatzbatterien zusammengestellt. Darin waren jeweils die wichtigsten Formen von Koordinationsellipsen (Rückwärtsellipse, Vorwärtsellipse, Gapping) und nichtelliptische Vergleichssätze enthalten. Bei den elliptischen Koordinationsstrukturen handelt es sich um die folgenden Sätze:⁷

- (1) (= Nr. 1) +Gapping; +Rückwärtsellipse
Tom parkt hinter [...] und Klaus [...] neben der Garage.
- (5) (= Nr. 3) +Gapping; –Rückwärtsellipse
Tom parkt hier und Klaus [...] dort.

5 In der sogenannten britischen Tradition der Prosodiebeschreibung heißt dieser obligatorische stärkste Akzent, der auf jeder prosodischen Domäne, vor allem der *intonation group* als letzter Akzent zu finden sei, *nuclear accent* (nuklearer Akzent), der gleichzeitig Träger des *nuclear tone* ist (vgl. Cruttenden 1997, auch Peters 2009). Die autosegmental-metrische Phonetik spricht von *pitch accents* (Akzenttönen), deren letzter innerhalb eines Satzes durch die metrische Regel der Endakzentstärkung (engl.: *nuclear stress rule*) der prominenteste ist (vgl. Selkirk 1984, Pierrehumbert 1987, auch Rabanus 2000). Die postulierte stärkste Prominenz des letzten Akzents in einem Satz resultiert daraus, dass es sich bei dieser Konstituente um die fokussierte Konstituente in sog. „all-new-sentences“ oder „out-of-the-blue sentences“ handle. Es liege hier breiter Fokus vor und solche Sätze seien Antworten auf unspezifische Fragen wie „*What happened?*“ (vgl. z.B. Cruttenden 1997: 74).

6 Eine solche inhaltliche Ableitung von Prominenz wird z.B. in der Anleitung zur gesprächsanalytischen Transkription empfohlen (vgl. Selting et al. 2009: 372, Fußnote 20).

7 Die Nummern, die als zweites in den Klammern angegeben sind, geben die Reihenfolge der Präsentation der Sätze für die Sprecher wieder.

- (8) (= Nr. 9) +Rückwärtsellipse
Tom geht [...] und Klaus rennt zum Ufer.⁸
- (10) (= Nr. 5) +Vorwärtsellipse
Tom trinkt Kaffee und [...] isst Kuchen.

Den elliptischen Koordinationen wurden zunächst die folgenden beiden nichtelliptischen Koordinationen gegenübergestellt:

- (7) (= Nr. 7) –Gapping; –Rückwärtsellipse
Tom parkt hier und Klaus fährt weiter.
- (11) (= Nr. 11) –Vorwärtsellipse
Tom trinkt Kaffee und Klaus isst Kuchen.

Außerdem enthielten die Testsatzbatterien noch nichtelliptische Sätze, die mit jeweils einem Konjunkt der Koordinationsellipsen vergleichbar sind, um die mögliche prosodische Auffälligkeit bei letzteren feststellen zu können:

- (2) (= Nr. 10)
Klaus parkt neben der Garage.
- (3) (= Nr. 8)
Viele parken auch neben der Garage.
- (4) (= Nr. 4)
Viele parken dort neben der Garage.
- (6) (= Nr. 6)
Tom parkt hier.
- (9) (= Nr. 2)
Klaus rennt zum Ufer.

Die elf Testsätze wurden jeweils von elf Sprechern produziert, sodass den im Folgenden beschriebenen Analysen insgesamt 121 Testsätze zugrunde liegen. In der schriftlichen Vorlage waren die hier eingefügten Lückenmarkierungen „[...]“ natürlich nicht enthalten. Bei der Produktion der Testsätze wurde außerdem bewusst auf eine Kontextkontrolle (vgl. dagegen Féry/Hartmann 2005) verzichtet, um eine möglichst spontane und unbeeinflusste Umsetzung durch die Probanden zu erhalten. Dieser Aspekt ist insbesondere für (8) von Bedeutung, da es sich bei *geben* um ein

8 Auf die verschiedenen Lesarten dieses Satzes wird in den Kapiteln 2.3 und 5.1 näher eingegangen.

einwertiges Verb handelt und sich dadurch für diesen Testsatz prinzipiell zwei Lesarten ergeben: (a) eine elliptische (geht [Tom, zum Ufer] & rennt [Klaus, zum Ufer]) und (b) eine nichtelliptische (geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer]). Von besonderem Interesse ist bei diesem Beispiel, ob und in welcher Weise die Probanden eine Vereindeutigung der Lesart vornehmen.

2.3 Analyse und Interpretation der Beispieläußerungen

Die Prosodie der Beispieläußerungen wurde sowohl auditiv als auch akustisch analysiert. Dabei ist aus den oben genannten Gründen vor allem für die Ermittlung der Akzentpositionen und -stärken die auditive Analyse primär relevant. Die Analyse erfolgte hinsichtlich der folgenden Aspekte (vgl. auch die zusammenfassende Tabelle 2):

1. Anzahl und Typen der globalen Intonationsmuster bei den Koordinationsstrukturen
2. Akzentpositionen und -stärken
3. Setzung von Pausen bei Koordinationsstrukturen
4. ‚Lückenmarkierung‘ in elliptischen Strukturen durch prosodische Einheiten oder Pausen
5. Status des Junktors *und*

Ad 1:

Während alle einfachen Sätze, also (2), (3), (4), (6), (9), mit einem einzelnen global fallenden Intonationsmuster realisiert werden, können für die Koordinationsstrukturen zwei verschiedene Äußerungstypen festgestellt werden. Sie werden entweder mit zwei globalen Intonationsmustern, von denen das erste immer steigend (Fortsetzungsprojektion), das zweite immer fallend ist, oder (selten) mit einem einzelnen global fallenden Intonationsmuster realisiert.⁹ Es ist bei dieser Verteilung kein systematischer Zusammenhang mit der Elliptizität bzw. Nichtelliptizität der Sätze erkennbar.

Ad 2:

Der überwiegende Teil der Beispieläußerungen, und zwar sowohl die einfachen Sätze wie auch die Koordinationsstrukturen, wird ausschließlich mit Äußerungsakzenten produziert. In beiden Typen von Strukturen werden aber im Sinne der oben genannten Grundfunktionen der Prosodie

⁹ Die vorwiegende prosodische Trennung der Konjunkte und die prosodische Form deckt sich mit der in Féry/Hartmann beschriebenen prosodischen Realisierung von Koordinationsellipsen (Right-Node-Raising und Gapping; vgl. Féry/Hartmann 2005: 92–93).

optional einzelne Konstituenten durch Hervorhebungsakzente als besonders wichtig markiert. Dabei variieren die Positionen der Hervorhebungsakzente bei verschiedenen Sprechern (in denselben Sätzen). Beispielsweise wird im Fall von (6) *Tom parkt hier*. von allen Sprechern mit etwa gleichen Anteilen je eine der drei Konstituenten prosodisch hervorgehoben. Diese Setzung von Hervorhebungsakzenten, die auch in manchen Realisierungen der anderen einfachen Sätze zu beobachten ist, führt auf der Ebene der Äußerungsbedeutung zu einer Verengung des Fokus auf die betreffende Konstituente, z.B. *Klaus parkt NEben der Garage*. oder *Viele parken auch NEben der Garage*.¹⁰ Auch in den Koordinationstrukturen werden von den Sprechern mitunter Hervorhebungsakzente gesetzt. Wiederum erfolgt diese Hervorhebung unabhängig davon, ob es sich um eine elliptische oder eine nichtelliptische Koordination handelt. In jedem Fall aber tragen die Hervorhebungsakzente auf der Ebene der Äußerungsbedeutung zu einer Kontrastlesart bei, also z.B. *HINter – nEben* oder *bInter – NEben*; *tOm – KLAUS*. Da dieser Kontrast allerdings jeweils bereits lexikalisch und durch die Parallelität¹¹ der Konjunkte strukturell vorhanden ist, erfolgt die prosodische Markierung optional (vgl. z.B. *hIEr – dOrt*, wo in keinem Fall eine prosodische Hervorhebung zu beobachten ist).

In einem Fall ist ein Hervorhebungsakzent obligatorisch, um eine von zwei möglichen Äußerungsbedeutungen des betreffenden Satzes zu bilden. Es handelt sich um den Beispielsatz (8) *Tom geht [...] und Klaus rennt zum Ufer*. Hier sind die Lesarten (a) als Rückwärtsellipse (geht [Tom, zum Ufer] & rennt [Klaus, zum Ufer]) oder (b) als Koordination zweier vollständiger Sätze (geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer])¹² möglich. Dadurch, dass auf eine Kontextkontrolle der Satzproduktionen durch die Sprecher verzichtet wurde, werden beide Möglichkeiten realisiert. In einem Perceptionsexperiment haben wir kontrolliert, in welcher Weise die elf Realisierungen dieses Beispielsatzes (8) jeweils verstanden werden.¹³ An

10 Die Wiedergabe der zwei Akzentstärken erfolgt bei der Darstellung der Beispiele in Anlehnung an die Konventionen des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT 2; vgl. Selting et al. 2009: 377–378) durch Großschreibung des Stammvokals (= Äußerungsakzent) oder der gesamten Silbe (= Hervorhebungsakzent).

11 Vgl. zur Relevanz der Parallelität der Strukturen für elliptische Konstruktionen („Parallelism Effect“) z.B. Carlson (2001), Duffield/Matsuo/Robert (2009).

12 Die erste Lesart wird in Kapitel 5.1 als partielle Kernkoordination analysiert werden, während es sich bei der zweiten um eine totale Kernkoordination handelt.

13 In dem Perceptionsexperiment wurden den Beurteilern zwei mögliche Situationen vorgegeben: (1) Tom und Klaus bewegen sich beide zum Ufer der Lahn. Tom geht und Klaus rennt. (2) Nach einem Treffen geht Tom nach Hause, während Klaus alleine zum Ufer der Lahn rennt. Die Teilnehmer wurden aufgefordert, sich beide Situationen (als Bilder) einzuprägen und sich dann nach dem Hören der einzelnen Beispiele schnell zu entscheiden, ob Situation/Bild (1) oder Situation/Bild (2) durch den Satz bei ihnen aktiviert wurde. Als zusätzliche Auswahlmöglichkeit konnte „keine Entscheidung möglich“ angekreuzt werden.

dem Experiment haben insgesamt 58 deutsche Muttersprachler teilgenommen. Tabelle 1 fasst die Ergebnisse, die sich mit unserer Wahrnehmung der Äußerungsbedeutungen decken, zusammen.

| | Lesart | n | % |
|-------------------|--|----------|----------|
| Sprecher 1 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 9 | 15,5 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 47 | 81,0 |
| | keine Entscheidung | 2 | 3,4 |
| Sprecher 2 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 7 | 12,1 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 47 | 81,0 |
| | keine Entscheidung | 4 | 6,9 |
| Sprecher 3 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 48 | 82,8 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 10 | 17,2 |
| | keine Entscheidung | 0 | 0,0 |
| Sprecher 4 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 43 | 74,1 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 12 | 20,7 |
| | keine Entscheidung | 3 | 5,2 |
| Sprecher 5 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 31 | 53,4 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 15 | 25,9 |
| | keine Entscheidung | 12 | 20,7 |
| Sprecher 6 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 33 | 56,9 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 18 | 31,0 |
| | keine Entscheidung | 7 | 12,1 |
| Sprecher 7 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 7 | 12,1 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 49 | 84,5 |
| | keine Entscheidung | 2 | 3,4 |
| Sprecher 8 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 48 | 82,8 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 8 | 13,8 |
| | keine Entscheidung | 2 | 3,4 |
| Sprecher 9 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 5 | 8,6 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 49 | 84,5 |
| | keine Entscheidung | 4 | 6,9 |

Die Präsentation der Sätze erfolgte in randomisierter Reihenfolge, um Reihenfolgeeffekte auszuschließen.

| | Lesart | n | % |
|-------------|--|----|------|
| Sprecher 10 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 49 | 84,5 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 7 | 12,1 |
| | keine Entscheidung | 2 | 3,4 |
| Sprecher 11 | geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer] | 54 | 93,1 |
| | geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer] | 4 | 6,9 |
| | keine Entscheidung | 0 | 0,0 |

Tabelle 1: Ergebnisse des Perzeptionsexperiments zur Wahrnehmung der Äußerungsbedeutung für elf Realisierungen von (8) (n = 58, von jedem Probanden wurden alle elf Realisierungsvarianten beurteilt)

Das Ergebnis ist eindeutig: Mit Anteilen von jeweils 81%–84,5% werden die von den Sprechern 1, 2, 7 und 9 produzierten Sätze als die Koordination zweier vollständiger Sätze beurteilt, während die Realisierungsvarianten der übrigen Sprecher als elliptische Strukturen wahrgenommen werden. Für die Sätze der Sprecher 5 und 6 ist die Übereinstimmung der Urteile mit 53,4% und 56,9% allerdings deutlich geringer als bei allen anderen Beispielsätzen (74,1%–93,1%). Dies lässt sich durch die vergleichende Analyse der Prosodie der Äußerungen erklären. Insgesamt ergibt sich hier ein ähnlich klares Resultat. Alle Äußerungen, die mit hoher Übereinstimmung als elliptische Struktur wahrgenommen werden, tragen einen Hervorhebungsakzent auf dem Verb des zweiten Konjunks. In der genannten GAT-Notation werden die Sätze also folgendermaßen realisiert: *tOm gEht* [auch: *GEHT*] *und kLAUs RENNT zum Ufer*.¹⁴ In den Beispielen, die mit hoher Übereinstimmung als Koordinationen zweier vollständiger Sätze wahrgenommen werden, trägt das Verb im zweiten Konjunkt regelmäßig keinen Hervorhebungsakzent (also: *rEnnt*). Auch in den Realisierungen der Sprecher 5 und 6 ist eine besonders starke Prominenz auf *rennt* nicht deutlich erkennbar, was zur stärkeren Unsicherheit im Perzeptionstest führt. In den folgenden Abbildungen sind exemplarisch die akustischen Analysen der Äußerungen von Sprecher 1, Sprecher 6 und Sprecher 8 wiedergegeben. Hier zeigt sich deutlich, dass *rennt* in der Äußerung von Sprecher 8 (= Abbildung 2) einen Hervorhebungsakzent trägt, der sich akustisch in einer simultanen Erhöhung der Intensität und einem

14 Dieses Ergebnis deckt sich weitgehend mit den Analysen in Féry/Hartmann (2005: 95–109): In Elizitationsexperimenten vergleichbarer Koordinationsellipsen (z.B. *Hanna summe und Erika sang eine Melodie*.) produzieren die Sprecher unabhängig von der Bedingung „weiter Fokus“ oder „enger Fokus“ die beiden in Kontrast stehenden Verben jeweils mit einem *pitch accent*.

lokalen Grundfrequenzanstieg auf der Silbe widerspiegelt. Die Realisierung des Satzes durch Sprecher 1 (= Abbildung 1) trägt dagegen auf *rennt* keinen Hervorhebungsakzent, sondern lediglich einen Äußerungsakzent. Diese prosodische Einheit wurde ja oben bereits als akustisch nicht eindeutig nachweisbar charakterisiert. Im Fall von Sprecher 6 (= Abbildung 3) schließlich ist ebenfalls nicht die für Hervorhebungsakzente typische simultane Erhöhung aller akustischen Merkmale nachweisbar, sondern lediglich eine lokal fallend-steigende F_0 -Bewegung auf *rEnnt*. Dies könnte bei einigen Beurteilern als Hervorhebung wahrgenommen worden sein. Insgesamt trägt die Äußerung von Sprecher 6 (wie auch die von Sprecher 5) keine Hervorhebungsakzente.

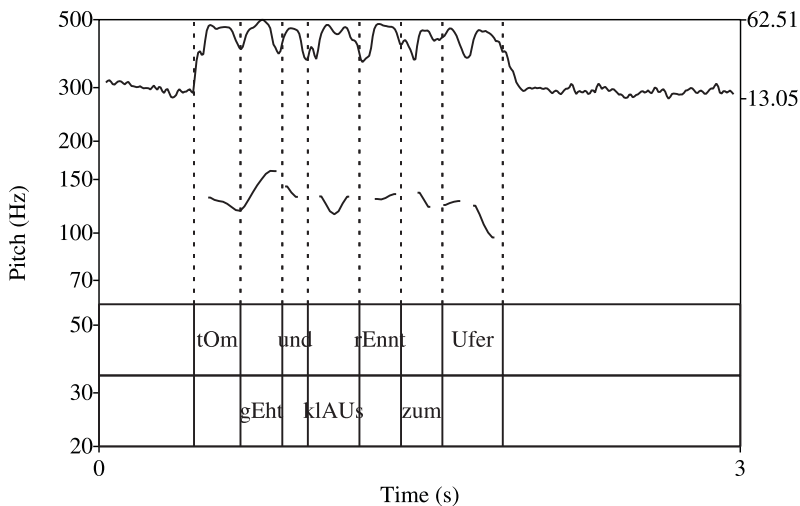


Abbildung 1: Akustische Analyse der Äußerung von (8) durch Sprecher 1 (Lesart (b): geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer])

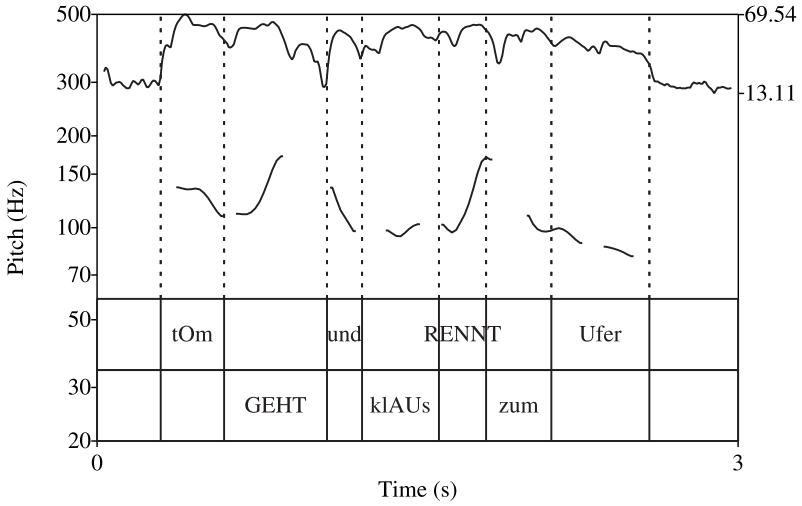


Abbildung 2: Akustische Analyse der Äußerung von (8) durch Sprecher 8 (Lesart (a): geht [Tom, zum Ufer] & rennt [Klaus, zum Ufer])

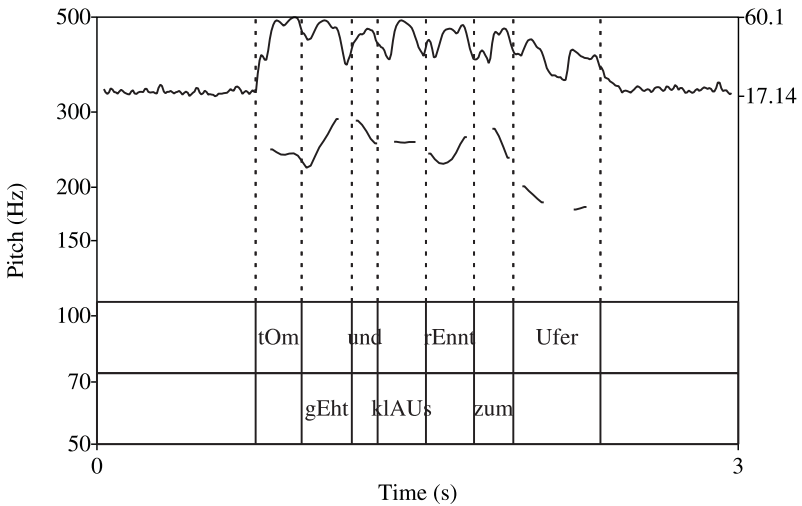


Abbildung 3: Akustische Analyse der Äußerung von (8) durch Sprecher 6 (Lesart: nicht eindeutig)

Der Hervorhebungsakzent ist zur eindeutigen Konstitution der Lesart (a) (geht [Tom, zum Ufer] & rennt [Klaus, zum Ufer]) also obligatorisch. Im Gegensatz zu Féry/Hartmann (2005) bewerten wir diese obligatorische prosodische Einheit nicht als prosodische Markierung einer Koordina-

tionsellipse, sondern sie trägt durch die Hervorhebung des Verbs (= Grundfunktion der prosodischen Einheit) dazu bei, den Fokus im zweiten Konjunkt auf diese Konstituente zu verengen. Dies führt auf der Ebene der Äußerungsbedeutung dazu, dass ein Kontrast zwischen den beiden in den Konjunkten geäußerten Fortbewegungsarten hergestellt wird. Das Resultat dieser Kontrastierung ist im vorliegenden Beispiel die strukturelle Vereindeutigung der offenen Struktur.¹⁵ Eine Studie von Nagel et al. (1994) zeigt, dass eine solche strukturelle Vereindeutigung auch in nichtelliptischen strukturell offenen Sätzen durch die Kombination von Phrasierung (Anzahl der globalen Intonationsmuster) und Hervorhebung bestimmter Konstituenten erreicht wird, dass also dieselben prosodischen Einheiten eingesetzt werden.

Ad 3:

In allen Koordinationsstrukturen kann mit der Realisierung von zwei globalen Intonationsmustern die Setzung einer Pause zwischen den Konjunkten einhergehen. Die Verteilung der Pausen erfolgt dabei völlig unabhängig davon, ob es sich um eine elliptische oder eine nichtelliptische Struktur handelt.

Ad 4:

Es ist in keinem Fall eine ‚Lückenmarkierung‘ in den Koordinationsellipsen durch eine Pause oder durch prosodische Einheiten zu beobachten.

Ad 5:

Der Junktor *und* ist – sofern die Koordinationskonstruktion mit zwei globalen Intonationsmustern realisiert wird – stets ins zweite Konjunkt integriert. Dieses Ergebnis deckt sich mit Beobachtungen, die Schönherr (1997: 85–86) in ihrer Untersuchung macht.

In der folgenden Tabelle sind die Ergebnisse der auditiven Analysen aller Äußerungen zusammengefasst. Für eine Veranschaulichung dieser Analysen befinden sich im Anhang die Abbildungen der akustischen Analysen der Äußerungen eines Sprechers und einer Sprecherin.

15 Vgl. zur prosodischen „Desambiguierung“ auch die Studie von Carlson (2001) zu Gapping-Strukturen, in der sich unter anderem zeigt, dass die Setzung von Hervorhebungsakzenten die Erkennungsraten einer bestimmten Äußerungssemantik gegenüber schriftlichen Stimuli (= strukturell offen) erhöht.

| Satz | Anzahl der Intonationsmuster | Pause zwischen Intonationsmustern | Akzente | | Strukturtyp |
|--|--|-----------------------------------|--------------------------------|------------------|---|
| | | | Akzente 1. Konj. | Akzente 2. Konj. | |
| (1) Tom parkt hinter [...] und Klaus [...] neben der Garage. | ZWEI (zwei mit schnellem Anschluss) (eins) | JA (nein) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A | Gapping + Rückwärtsellipse mit PP <i>neben der Garage</i> |
| (2) Klaus parkt neben der Garage. | – | – | NEben (nur Äuss-A) (GaRAge) | | einfacher Satz mit PP <i>neben der Garage</i> |
| (3) Viele parken auch neben der Garage. | – | – | NEben (AUCH) | | einfacher Satz mit Fokuspartikel + PP <i>neben der Garage</i> |
| (4) Viele parken dort neben der Garage. | – | – | DORT NEben (DORT) (dOrt NEben) | | einfacher Satz mit Lokaladverb + PP <i>neben der Garage</i> |
| (5) Tom parkt hier und Klaus [...] dort. | ZWEI (zwei mit schnellem Anschluss) (eins) | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A | Gapping, dessen 1. Konjunkt = einfacher Satz und 1. Konjunkt der nichtelliptischen Koordination |
| (6) Tom parkt hier. | – | – | TOM PARKT HIER | | einfacher Satz = 1. Konjunkt der jeweiligen Koordination |

| Satz | Anzahl der Intonationsmuster | Pause zwischen Intonationsmustern | Akzente | | Strukturtyp |
|---|--|-----------------------------------|-------------------------|----------------------------------|--|
| | | | Akzente 1. Konj. | Akzente 2. Konj. | |
| (7) Tom parkt hier und Klaus fährt weiter. | ZWEI (zwei mit schnellem Anschluss) (eins) | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A | Nichtelliptische Koordination, deren 1. Konjunkt = einfacher Satz und 1. Konjunkt des Gappings |
| (8a) Tom geht [...] und Klaus rennt zum Ufer. | ZWEI | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A (GEHT) | RENNT, sonst NUR ÄUSS-A | Rückwärtsellipse, deren 2. Konjunkt = einfacher Satz |
| (8b) Tom geht und Klaus rennt zum Ufer. | ZWEI | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A | Nichtelliptische Koordination, deren 2. Konjunkt = einfacher Satz |
| (9) Klaus rennt zum Ufer. | – | – | NUR ÄUSS-A (Ufer) | | einfacher Satz = 2. Konjunkt der Rückwärtsellipse und der nichtelliptischen Koordination |
| (10) Tom trinkt Kaffee und [...] isst Kuchen. | EINS (zwei – zwei mit schnellem Anschluss) | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A (Kuchen) | Vorwärtsellipse |

| Satz | Anzahl der Intonationsmuster | Pause zwischen Intonationsmustern | Akzente | | Strukturtyp |
|---|--|-----------------------------------|------------------|---------------------|-------------------------------|
| | | | Akzente 1. Konj. | Akzente 2. Konj. | |
| (11) Tom trinkt Kaffee und Klaus isst Kuchen | ZWEI – ZWEI MIT SCHNEL-LEM AN-SCHLUSS (cins) | NEIN (ja) | NUR ÄUSS-A | NUR ÄUSS-A (Kuchen) | Nichtelliptische Koordination |

Tabelle 2: Zusammenfassende Tabelle der Ergebnisse der auditiven Analyse (der dominante Äußerungstyp wird in Majuskeln wiedergegeben)¹⁶

An dieser Stelle können wir nicht auf die Einzelrealisierungen eingehen, daher wird zunächst einmal als übergeordnetes Ergebnis der empirischen Untersuchung festgehalten, dass sich für fast jeden der strukturell eindeutigen Testsätze grundsätzlich verschiedene (prosodische) Äußerungstypen finden, wobei in der Regel ein Typ deutlich dominiert. Dies hängt damit zusammen, dass die Testsätze von den Sprecherinnen und Sprechern ohne Vorgaben hinsichtlich der auszudrückenden Sachverhalte (sog. Kontextkontrolle) produziert wurden. Das bedeutet, dass jeweils individuelle semantische Interpretationen der schriftlichen Vorlage vorgenommen und umgesetzt wurden. Für den strukturell offenen Testsatz (8) wurde dies ausführlich dargestellt.

Der Vergleich der elliptischen Koordinationsstrukturen (1), (5), (8) und (10) mit den ähnlich gebildeten nichtelliptischen Strukturen zeigt über dieses erste Ergebnis hinaus, dass sich keine systematischen Unterschiede hinsichtlich der prosodischen Realisierungsweisen feststellen lassen. Beide werden meist mit zwei globalen Intonationsmustern gebildet, deren erstes immer steigend ist. Das zweite Konjunkt, das immer mit einem global fallenden Intonationsmuster realisiert wird, kann entweder mit oder ohne Pause angeschlossen werden. Elliptische und nichtelliptische Koordinationen können aber auch mit einem einzigen global fallenden Intonationsmuster gebildet werden.

¹⁶ Da sich alle Koordinationsstrukturen – wie gerade ausgeführt – hinsichtlich des Aspekts ‚Status des Junktors‘ und die Ellipsen hinsichtlich des Aspekts ‚Lückenmarkierung‘ identisch verhalten, werden diese Aspekte aus Platzgründen in den Tabellen nicht wiedergegeben.

Der Vergleich der elliptischen Koordinationsstrukturen bzw. einzelner ihrer Konjunkte mit ähnlich gebildeten, als Einzelsätze geäußerten Strukturen ergibt weiterhin, dass auch in dieser Hinsicht keine systematischen prosodischen Unterschiede zu beobachten sind. Die separaten Sätze, die immer ein global fallendes Intonationsmuster aufweisen, ließen sich höchstwahrscheinlich ohne Weiteres perzeptiv äquivalent als zweite Konjunkte in die entsprechenden Koordinationsstrukturen einfügen (außer bei Satz (8)). Dies müsste allerdings in zusätzlichen Perzeptionsexperimenten empirisch überprüft werden.

Fazit: Entscheidend bei der prosodischen Umsetzung der Beispielsätze ist trotz der Variabilität, dass keine systematischen Unterschiede zwischen elliptischen und nichtelliptischen Koordinationsstrukturen bzw. den Koordinationsellipsen und separat geäußerten Konjunkten festgestellt werden können. Das bedeutet, dass die Prosodie bei den analysierten Beispielaussagen klare sprachliche Funktionen trägt, dass sich aber keine prosodischen Einheiten nachweisen lassen, die speziell bei der Äußerung von Koordinationsellipsen verwendet werden. Eine besondere Ellipsenprosodie ist anhand des analysierten Materials nicht zu erkennen.

3 Konsequenzen für Reduktionismus und Autonomismus

Es dürfte kein Zufall sein, dass Ellipsentheoretiker verschiedener Couleur bisher immer wieder auf die Relevanz der Prosodie hinweisen (vgl. das einführende Zitat aus Hofmann 2006 in Kap. 1.). Offensichtlich wird der Prosodie die Rolle einer möglicherweise wichtigen empirischen Evidenz zugewilligt und gehofft, dass künftige prosodische Analysen die eigene theoretische Position bestätigen würden. Stellvertretend soll dies an einer der einflussreichsten Ellipsentheorien, an der Verknüpfungstheorie von Walther Kindt (1985), belegt werden. Kindt hebt nicht nur die „besondere Rolle der Intonation“ (Kindt 1985: 197) hervor, sondern räumt selbst in Bezug auf die geschriebene Sprache ein, dass

das Ellipsenphänomen im Rahmen der geschriebenen Sprache offensichtlich unabhängig von den Einflußfaktoren der nonverbalen Umgebung und der Intonation (existiert), obschon letztere über den Weg des leisen Sprechens beim Schreiben oder Lesen indirekt eine wichtige Funktion als Strukturierungs-/Interpretationshilfe zur Desambiguierung mehrdeutiger Sequenzen haben kann. (Kindt 1985: 197)

An späterer Stelle wird die Bestimmung der Funktion der Intonation „als Strukturierungs-/Interpretationshilfe“ wie folgt präzisiert und erweitert:

Bestimmte Arten der Intonation werden in der mündlichen Kommunikation und über den Weg des leisen Sprechens auch in der schriftlichen Kommunikation

offensichtlich als zusätzliche Konnexionsmittel verwendet, um unterschiedliche Möglichkeiten koordinativer Verknüpfungen zu trennen und/oder die Verknüpfung von in größerem Abstand zueinander liegenden Elementen anzuzeigen. (Kindt 1985: 257)

Traditionell werden – terminologisch variabel – zwei Typen von ellipsentheoretischen Positionen unterschieden: (a) Reduktionismus und (b) Autonomismus.

Ad (a):

Beim Reduktionsverfahren besteht [...] die Beschreibung von Ellipsen in der Angabe, unter welchen Bedingungen bestimmte Äußerungselemente an der Oberfläche nicht realisiert werden müssen. (Hofmann 2006: 32)

Unterschieden werden können zwei Subtypen von (a) (Hofmann 2006: 33ff.):

Subtyp A: syntaktische Reduktion;

Subtyp B: phonologische Reduktion (P-Reduktion, s. Klein 1993).¹⁷

Beiden Subtypen gemeinsam ist der „Absenz-Gedanke“ (vgl. Rickheit/Sichelschmidt i.d.B.), d.h., dass im Sinne der Konzeption der antiken Rhetorik ein „Mangel“, eine quantitative Abweichung von einem idealen Schema vorliegt (s. Raible 1985: 205).

Die naheliegende theoretische Frage ist, ob Prosodie nicht die formal und funktional natürliche, ja einzig mögliche sprachsystematische Ressource wäre, den syntaktischen oder phonologischen „Mangel“ zu kompensieren und dem Hörer zu signalisieren, dass er eine ‚besondere‘ – syntaktisch oder phonologisch reduzierte – Struktur zu interpretieren hat. Im Sinne dieser Schlussfolgerung hätte also die empirische Analyse notwendigerweise eine ellipsenspezifische ‚Reduktionsprosodie‘ belegen müssen.

Ad (b):

Anders als Tilgungsansätze, die mit der Aufgabe konfrontiert sind, zu spezifizieren, unter welchen Voraussetzungen Elemente aus einer vollständig erzeugten Satzstruktur wieder entfernt werden können, besteht das Problem für interpretative Theorien darin, aufzuzeigen, auf welcher Ebene und auf welche Weise die zunächst unvollständig generierten Strukturen angereichert werden müssen, um zu einer kohärenten Interpretation zu gelangen. (Hofmann 2006: 67)

Auch hier können zwei Subtypen unterschieden werden (2006: 67ff.):

17 Vgl. auch Féry/Hartmann (2005), die von *PF-reduction* ausgehen.

Subtyp A: semantische Ergänzung/Interpretation;
 Subtyp B: syntaktische Ergänzung/Interpretation (hierzu gehört auch Kindts Theorie).

Beiden Subtypen gemeinsam ist der „Akquisitions-Gedanke“ (vgl. Rickheit/Sichelschmidt i.d.B.): Syntaktische und semantische Struktur sind asymmetrisch, die eine muss noch – semantisch oder syntaktisch – „angereichert“ werden.

Erstaunlicherweise scheint der Autonomismus vor demselben theoretischen Problem zu stehen wie der Reduktionismus. Auch hier stellt sich nämlich die Frage, ob Prosodie nicht die formal und funktional natürliche, ja einzig mögliche sprachsystematische Ressource wäre, die syntaktisch-semantische Asymmetrie zu indizieren und dem Hörer – oder dem ‚leisen Leser‘ – zu signalisieren, dass er eine ‚besondere‘ – syntaktisch oder semantisch ergänzungsbedürftige – Struktur zu interpretieren hat. Im Sinne dieser Schlussfolgerung hätte also die empirische Analyse notwendigerweise eine ellipsenspezifische ‚Anreicherungsprosodie‘ belegen müssen.

Da durch die empirische Analyse allerdings weder eine ‚Reduktionsprosodie‘ noch eine ‚Anreicherungsprosodie‘ nachgewiesen werden konnte, sondern gezeigt wurde, dass die eingesetzten prosodischen Einheiten in jedem Fall ‚nur‘ ihre allgemeinen Grundfunktionen, auf die auch Kindt in dem obigen Zitat zum leisen Lesen verweist, zur Konstituierung der Äußerungsbedeutung beitragen, wird im folgenden Kapitel vorgeschlagen, zu einer adäquaten Erfassung elliptischer Koordinationsstrukturen einen anderen Blickwinkel als den des Reduktionismus oder des Autonomismus einzunehmen.

4 Perspektivwechsel: der Ansatz der Kerndistribution

4.1 Bisherige Perspektive: skriptizistisch und komplementbezogen

Die bisherige – reduktionistische wie autonomistische – Perspektive, die man bei der Konstruktion des Gegenstandes der Erforschung kontextkontrollierter Ellipsen eingenommen hat, ist (a) skriptizistisch und (b) primär komplementbezogen.

Ad (a):

Skriptizistisch ist eine Grammatiktheorie, wenn sie ihre Beschreibungs- und Erklärungskategorien einem (medial) verschrifteten oder gar (konzeptionell) verschriftlichten Sprachgegenstand anpasst (ausführlicher s. Ágel

2003; zum empirischen Nachweis s. Ágel/Kehrein 2002).¹⁸ Obwohl diese „scriptist bias of modern linguistics“ (Harris 1980: 8) lange bekannt ist und obwohl Stetter (1999: 229ff.) überzeugend nachgewiesen hat, dass das Beschreibungs- und Erklärungspotenzial von sog. Chomsky-Theorien in hohem Maße von Raummetaphern und graphischen Techniken der Darstellung abhängig ist, verharnt das theoretische Fundament, unbeeindruckt von den empirischen Ergebnissen der Gesprochenen-Sprache- und der Schriftlichkeitsforschung, auf einer rigiden Trennung von Kompetenz und Performanz. Chomsky-Theorien sind „intellektualistisch“, sie suchen die Sprache nicht im, sondern hinter dem Sprechen (Krämer 2002).

Aus der Sicht der Ellipsenforschung besonders folgenschwer ist die skriptizistische Raummetapher, die auf Saussure – genauer: auf den CLG – zurückgeht, und die die zeitliche Ausdehnung des Bezeichnenden als eine räumliche Linie/Kette abbildet:

Das Bezeichnende, als etwas Hörbares, verläuft ausschließlich in der Zeit und hat Eigenschaften, die von der Zeit bestimmt sind: a) es stellt eine Ausdehnung dar, und b) diese Ausdehnung ist meßbar in einer einzigen Dimension: es ist eine Linie. (CLG 82)

Für akustische Bezeichnungen gibt es

nur die Linie der Zeit; ihre Elemente treten nacheinander auf; sie bilden eine Kette. Diese Besonderheit stellt sich unmittelbar dar, sowie man sie durch die Schrift vergegenwärtigt und die räumliche Linie der graphischen Zeichen an Stelle der zeitlichen Aufeinanderfolge setzt. (ebd.)

Der Weg von hier zu ‚reduzierten‘ oder ‚anzureichernden‘ elliptischen Strukturen ist vorgezeichnet:¹⁹

zeitliche Ausdehnung des Bezeichnenden → räumliche Linie/Kette (von Wortformen) → Wortstellung als Linie/Kette → Koordination als Linie/Kette → Koordinationsellipse als Reduktion/Ergänzung einer Linie/Kette

Ad (b):

Um der skriptizistischen Raummetapher nicht zu erliegen, wählen wir für die Darstellung koordinationselliptischer Strukturen die Partiturschreib-

18 Zu der Unterscheidung ‚Medium‘ vs. ‚Konzeption‘ vgl. Söll (1985: 17ff.) bzw. Koch/Oesterreicher (1985) und (1994). Eine weitere wichtige Unterscheidung im Anschluss an diese ist die zwischen ‚Verschriftung‘ und ‚Verschriftlichung‘. Unter „Verschriftung“ verstehen Koch und Oesterreicher den medialen, unter „Verschriftlichung“ den konzeptionellen Aspekt der Literalisierung (Koch/Oesterreicher 1994: 587).

19 Möglicherweise hätte die Grammatiktheorie einen ‚nichtlinearen‘ Weg eingeschlagen, wären ihre maßgeblichen Theoretiker etwa mit der koreanischen Hangeul-Schrift aufgewachsen. V- und C-Zeichen der Hangeul-Schrift werden nämlich nicht linear, sondern zweidimensional in Silbenblöcken angeordnet. Die artikulatorische Realisierung der Lautzeichen eines Silbenblocks erfolgt nach einem der sieben möglichen Reihenfolge-Typen (Coulmas 1983: 175f.).

weise, die Hans Jürgen Heringer in seiner Dependenzgrammatik gewählt hat (Heringer 1996: 198ff.). Am Beispiel von Testsatz (1):²⁰

- (1)
- | | | | |
|-------------|--------------|----------|-------------------|
| [Tom] | <i>parkt</i> | [hinter] | |
| und [Klaus] | | [neben] | <i>der Garage</i> |

Grafisch unterschieden werden in der Darstellung die Begriffe ‚Kern‘ und ‚Komplement‘ (nach Günther/Kindt/Schade/Sichelschmidt/Strohner 1993: 313ff.): Elemente des Kerns kommen paarweise ([Tom]-[Klaus] bzw. [hinter]-[neben]) und daher in beiden Konjunkten vor, während Komplemente (kursiviert) singularär sind und daher entweder im ersten (*parkt*) oder im zweiten Konjunkt (*Garage*) stehen. Entscheidend für Reduktionismus wie Autonomismus sind die ‚fehlenden‘ Komplemente, die in der traditionellen linearen Schreibweise als Lücken in Erscheinung treten:

- (1) Tom parkt hinter [...] und Klaus [...] neben der Garage.

Es gilt, diese – prosodisch nicht motivierbaren – ‚Lücken‘, d.h. die ‚fehlenden‘ Komplemente, in der zugrunde liegenden syntaktischen oder phonologischen bzw. in der benachbarten syntaktischen oder semantischen Struktur zu ‚finden‘. Ohne in Abrede stellen zu wollen, dass dabei die Qualität des jeweiligen Kerns auch eine Rolle spielt, ist jedoch festzuhalten, dass dies eine genuin und primär komplementbezogene Forschungsperspektive ist, die sich auch in der Begriffsbildung (Gapping, Vorwärts-/Rückwärtsellipse, VP-Ellipse, Sluicing, Binnenellipse usw.) manifestiert:²¹

Bestimmte Elemente mit Komplementstatus werden im Konjunkt X, das mit Konjunkt Y eine Linie/Kette bildet, syntaktisch oder phonologisch nicht realisiert (Reduktionismus) oder brauchen gar nicht realisiert zu werden (Autonomismus).

Skriptizismus und ‚Komplementismus‘ sollen im Nachfolgenden mit einer (a) distributionsklassenbasierten und (b) primär kernbezogenen Perspektive begegnet werden. Um Missverständnissen vorzubeugen, ist jedoch vorab noch Folgendes zu betonen:

Die Kritik am Skriptizismus bedeutet nicht, dass es nicht auch Aufgabe der Grammatik wäre, Wortstellungsphänomene – das zeitliche oder räumliche Nacheinander der Realisierung von Sprachzeichen – zu be-

20 Da der Konjunkt prosodisch immer ins zweite Konjunkt integriert ist, wird er in der Darstellung vor diesem platziert.

21 Eine Ausnahme von der primären Komplementbezogenheit stellt Kindts autonomistische Verknüpfungstheorie (Kindt 1985) dar.

schreiben. Die Partiturschreibweise ist eine Möglichkeit, genau dieses Nacheinander abzubilden.²² Was durch die Kritik in Frage gestellt wird, ist, dass das zeitliche oder räumliche Nacheinander der Realisierung von Sprachzeichen automatisch, d.h. unabhängig von dem zu beschreibenden sprachlichen Phänomen, als (einfache) Linearisierung zu modellieren wäre.

4.2 Neue Perspektive: distributionell und kernbezogen

Unser Vorschlag basiert auf der Erkenntnis, dass sich eine empirisch adäquate – nichtskriptizistische und die prosodische ‚Normalität‘ elliptischer Koordination syntaktisch abbildende – Ellipsentheorie von dem ‚Sonderstatus‘ elliptischer Koordinationen verabschieden muss. Einerseits stellt ‚elliptische Koordination‘ genauso einen strukturellen Normalfall syntaktischer Konstruktionsbildung dar wie ‚nichtelliptische Koordination‘ oder ‚Nichtkoordination‘. Folglich sind alle drei Typen in einem gemeinsamen Modell, auf gemeinsamer begrifflicher Grundlage zu beschreiben. Andererseits stellen auch lexikalische, anaphorische und analeptische Verfahren der textgrammatischen Kohäsionsbildung strukturelle Normalfälle dar, die folglich ebenfalls in einem gemeinsamen Modell beschrieben werden müssen. Da der theoretische ‚Sonderstatus‘ elliptischer Koordinationen und somit der Sonderstatus des analeptischen Verfahrens auf einer primär komplementbezogenen Perspektive basieren, erfordert der Perspektivwechsel hin zum erwähnten gemeinsamen Modell eine primär kernbezogene Perspektive:

keine besondere Ellipsenprosodie → ‚elliptische Koordination‘, ‚nichtelliptische Koordination‘ und ‚Nichtkoordination‘ sowie lexikalische, anaphorische und analeptische Verfahren der textgrammatischen Kohäsionsbildung stellen strukturelle Normalfälle dar → sie sind gemeinsam zu modellieren → primär kernbezogene Perspektive

Voraussetzung für eine primär kernbezogene Perspektive ist die Rehabilitation des strukturalistischen Konzepts der ‚Distributionsklasse‘, das im Poststrukturalismus zunehmend mit dem Konzept des ‚Paradigmas‘ vermischt wurde (zu ‚Paradigma‘ vs. ‚Distributionsklasse‘ vgl. Coseriu 1988: 144ff. und Albrecht 1988: 46ff.).

Während eine Distributionsklasse „eine syntagmatische Beziehung in absentia“ (Coseriu 1988: 145) ist, entsteht ein Paradigma

aus dem anwesenden Ausdruck und den Ausdrücken, die durch seine Anwesenheit unmittelbar ausgeschlossen werden. Im Deutschen bedeutet dies, daß bei der Wahl des Maskulinums Femininum und Neutrum ausgeschlossen sind, Singular und Plural jedoch nicht; wählt man den Singular, dann ist der Plural ausge-

22 Entsprechend stehen die Komplemente bei Vorwärtsellipse und Gapping im ersten, bei Rückwärtsellipse im zweiten Konjunkt.

schlossen, nicht aber Maskulinum, Femininum und Neutrum; wählt man das Präsens, dann sind die übrigen Verbaltempora ausgeschlossen, nicht aber die Modi, die Personen, usw., die deshalb anderen Paradigmen entsprechen. (ebd.)

Elemente einer Distributionsklasse lassen sich folglich koordinieren, während sich Elemente eines Paradigmas „bei aktuellem Auftreten gegenseitig ausschließen“ (Albrecht 1988: 46) würden. An einem Beispiel (nach Albrecht 1988: 47) veranschaulicht:

Distributionsklasse hinsichtlich Person:

mihi
sit tibi terra levis
nobis
...

Kasusparadigma:

*tu
sit tibi terra levis
*te
...

Albrechts und Coserius Visualisierung von Distributionsklassen erinnert nicht zufällig an die Partiturschreibweise, schließlich stellen die Elemente einer Distributionsklasse potenzielle Kerne dar ([mihi]-[tibi]-[nobis]...). Werden die syntagmatischen Beziehungen in absentia durch Einfach- oder Mehrfachkoordinierung teilweise oder ganz in syntagmatische Beziehungen in praesentia überführt, entstehen Strukturen, die wir *distributionelle Kernkonstruktionen* nennen.²³ Die *Komplementierung* oder *Nichtkomplementierung* von distributionellen Kernkonstruktionen erfolgt in Abhängigkeit der pragmatischen und textbildenden Intentionen der Sprecher im Rahmen der lexikalischen und syntaktischen Regularitäten der Sprachvarietät. Im Falle von Komplementierung, wenn also mindestens ein Komplement, d.h. eine Einfachrealisierung einer Distributionsklasse, vorhanden ist, sprechen wir von partieller Kernkoordination (Nr. 1, 5, 8a und 10). Im Falle von Nichtkomplementierung, wenn also die Koordination ausschließlich aus Kernen besteht, geht es dagegen um totale Kernkoordination (Nr. 7, 8b und 11). Am Beispiel der koordinierten Testsätze veranschaulicht:

23 ‚Konstruktion‘ ist nicht im konstruktionsgrammatischen Sinne zu verstehen, sondern im Sinne eines gebrauchsbasierten Musters. Diesem Konstruktionsbegriff entspricht am ehesten der Begriff des syntaktischen Ausdrucksmodells von Helmuth Feilke (1996: 239ff.).

(1)
 und [Tom] *parkt* [hinter]
 [Klaus] [neben] *der Garage*

(5)
 und [Tom] *parkt* [hier]
 [Klaus] [dort]

(7)
 und [Tom] [parkt] [hier]
 [Klaus] [fährt] [weiter]

(8)²⁴

(a)
 und [Tom] [geht]
 [Klaus] [RENNT] *zum Ufer*

(b)
 und [Tom] [geht]
 [Klaus] [rennt zum Ufer]

(c)
 und [Tom] [geht]
 [Klaus] <rennt zum Ufer>

(10)
 und *Tom* [trinkt] [Kaffee]
 [isst] [Kuchen]

(11)
 und [Tom] [trinkt] [Kaffee]
 [Klaus] [isst] [Kuchen]

Distributionelle Kernkonstruktionen können virtuell und aktuell notiert werden. Am Beispiel von (1) und (10):

24 Zu den verschiedenen Lesarten dieses Satzes s. Kap. 2.3 und Kap. 5.1. Durch die Notation „<...>“ (Lesart (c)) wird das Offenlassen des distributionellen Status durch den Sprecher („Ambiguität“) gekennzeichnet, s. Kap. 5.1.

virtuell:

- (1) [NP1_{subj}]...[Präp1_{lokal}] und [NP2_{subj}]...[Präp2_{lokal}]
 (10) [V1_{trans}]...[NP1_{diobj}] und [V2_{trans}]...[NP2_{diobj}]

aktuell:

- (1) [Tom] [hinter] und [Klaus] [neben]
 (10) [trinkt] [Kaffee] und [isst] [Kuchen]

Die primäre Beschreibungsaufgabe für eine Theorie elliptischer und nicht-elliptischer Koordinationen besteht darin, die Doppel- oder Mehrfachrealisierungen derselben Distributionsklasse, d.h. die varietätenspezifischen Konstruktionstypen – Möglichkeiten und Grenzen – partieller und totaler Kernkoordination zu erfassen. Da Komplemente, soweit überhaupt vorhanden, Einfachrealisierungen einer Distributionsklasse darstellen, können sie für eine Theorie elliptischer und nichtelliptischer Koordinationen keine primäre Beschreibungsaufgabe darstellen. Zuerst müssen die aktuellen und virtuellen Modelle der Koordination eruiert werden, erst dann können in Abhängigkeit von diesen die Komplementierungsmöglichkeiten erforscht werden.

Die gemeinsame begriffliche Grundlage für ein gemeinsames Modell für ‚Nichtkoordination‘, ‚elliptische Koordination‘ und ‚nichtelliptische Koordination‘ bildet das Konzept der Distributionsklasse:

1. Nichtkoordination (= jeweils ein realisiertes Element pro Distributionsklasse)

- (2) Klaus parkt neben der Garage.

2. Elliptische Koordination (= partielle Kernkoordination = Zwei- oder – bei Mehrfachkoordination – Mehrfachrealisierung der Distributionsklassen mit Kernstatus, Einfachrealisierung der Distributionsklassen mit Komplementstatus)

- (1)
 und [Tom] *parkt* [hinter]
 [Klaus] [neben] *der Garage*

- (12)
 und [Tom] *parkt* [hinter der Garage]
 [Klaus] [daneben]

3. *Nichtelliptische Koordination (= totale Kernkoordination = Zwei- oder – bei Mehrfachkoordination – Mehrfachrealisierung der Distributionsklassen mit Kernstatus)*

- (13)
- | | | | |
|-----|---------|---------|---------------------|
| | [Tom] | [parkt] | [hinter der Garage] |
| und | [Klaus] | [sitzt] | [daneben] |

Im Rahmen dieses Modells können auch lexikalische, anaphorische und analeptische Verfahren der textgrammatischen Kohäsionsbildung als strukturelle Normalfälle dargestellt werden, s. Kap. 5.1.

5 Anwendung

5.1 Lösungen für alte Probleme

Im vorliegenden Kapitel soll gezeigt werden, welche Lösungsvorschläge für zehn aus der Fachliteratur wohlbekannt zentrale Probleme der Erforschung von Koordinationsellipsen im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution möglich sind.

1. *Neutralisierung des Problems ‚Koordinationsreduktion vs. phrasale Koordination‘ (Beispiele nach Hofmann 2006: 34f.):*

Bei Satztypen wie

- (14) Die Eltern und die Kinder schliefen.
 (15) Markus küsste Petra und Cordula.

konkurrieren traditionell zwei Typen von Analysen:

(a) Analyse als Koordinationsreduktion:

- (i) Die Eltern [schliefen] und die Kinder schliefen.
 (ii) Markus küsste Petra und [Markus küsste] Cordula.

(b) Analyse als phrasale Koordination:

- (i) [_{NP} Die Eltern und die Kinder] schliefen.
 (ii) Markus küsste [_{NP} Petra und Cordula].

Im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution ist dieser theoretische Unterschied irrelevant, weil Elemente von Distributionsklassen weder leere Kategorien noch zugrunde liegende Strukturen sein können:

(14)
 und [Die Eltern]
 [die Kinder] *schliefen*

(15)
 und *Markus küsste* [Petra]
 [Cordula]

2. Neutralisierung des Problems ‚kollektive vs. distributive Prädikate‘:

Das Problem, das eines für die Analyse als Koordinationsreduktion ist (s. Hofmann 2006: 35), kann an der folgenden Gegenüberstellung exemplifiziert werden:

(16) Klaus und Petra treffen sich häufig.

vs.

(17) Klaus und Petra schlafen.

Während man sich beim distributiven Prädikat *schlafen*, sieht man vom Kongruenzproblem ab, eine Koordinationsreduktion theoretisch noch vorstellen könnte (*Klaus schläft und Petra schläft*), geht dies beim kollektiven Prädikat *treffen sich* nicht mehr (*Klaus trifft sich und Petra trifft sich*). Im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution ist der theoretische Unterschied zwischen distributiven und kollektiven Prädikaten irrelevant, weil die Kernkonstruktion ([Klaus] und [Petra]) unabhängig von der Art der Komplementierung identisch ist:

(16)
 und [Klaus]
 [Petra] *treffen sich häufig*

(17)
 und [Klaus]
 [Petra] *schlafen*

3. *Neutralisierung des Problems der phrasalen Koordination bei Gapping und Subjekt-Modalverb-Kernkonstruktionen (traditionell: eine Art VP-Ellipse):*

- (18) Kuno schenkte Barbara eine Kette und sie [schenkte] ihm einen Hut.
 (19) Karl möchte [dieses Jahr heiraten] und Friedrich muss dieses Jahr heiraten.

Typen wie (18) und (19) stellen ein „wirklich gravierendes Problem für nicht transformationelle Ansätze“ dar (Hofmann 2006: 36; Beispiele ebd.). Im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution bekommt man jedoch ganz normale Subjekt-Objekt_{indir}-Objekt_{dir} bzw. Subjekt-Modalverb-Kernkonstruktionen:

- (18) [Kuno_{subj}]-[Barbara_{indirobj}]-[eine Kette_{dirobj}] und [sie_{subj}]-[ihm_{indirobj}]-[einen Hut_{dirobj}]
 (19) [Karl_{subj}]-[möchte_{finModalverb}] und [Friedrich_{subj}]-[muss_{finModalverb}]

Komplementiert:

- (18)
 [Kuno] *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
 und [sie] [ihm] [einen Hut]
- (19)
 [Karl] [möchte]
 und [Friedrich] [muss] *dieses Jahr heiraten*

4. *Einheitliche Beschreibung für lexikalische, anaphorische und analeptische Verfahren der textgrammatischen Kohäsionsbildung (s. Kap. 4.2; zur Analepse s. IDS-Grammatik 1997: 569ff.):*

Eine nominale Distributionsklasse enthält nominale wie pronominale Elemente. Werden die syntagmatischen Beziehungen in absentia durch Koordinierung in syntagmatische Beziehungen in praesentia überführt, können rein kombinatorisch – ohne Kataphorik und Katalepse – folgende Paare von Argumentrealisierungen entstehen:

nom-nom
 nom-pronom
 pronom-pronom
 nom

Am Beispiel des indirekten Objekts in einer Subjekt-Objekt_{indir}-Objekt_{dir}-Kernkonstruktion:

(20)
 und [Kuno] *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
 [sie] [Kuno] [einen Hut]

(18)
 und [Kuno] *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
 [sie] [ihm] [einen Hut]

(21)
 und [Kuno] *schenkte* [ihr] [eine Kette]
 [sie] [ihm] [einen Hut]

(22)
 und [Kuno] *schenkte* Barbara [eine Kette]
 [sie] [einen Hut]

Am Beispiel des indirekten Objekts in einer Objekt_{indir}-Objekt_{dir}-Kernkonstruktion:

(23)
 und *Kuno* *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
 [Nora] [einen Hut]

(24)
 und *Kuno* *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
 [ihr] [einen Hut]

(25)
 und *Kuno* *schenkte* [ihr] [eine Kette]
 [ihm] [einen Hut]

(26)
 und *Kuno* *schenkte* Barbara [eine Kette]
 [einen Hut]

Konstruktionen des Typs nom-pronom wie z.B. die folgende Subjekt-Objekt_{dir}-Kernkonstruktion mit nom-pronom-Subjektrealisierung

(22) + (27) [Kuno_{subj}]-[eine Kette_{dirobj}] und [sie_{subj}]-[einen Hut_{dirobj}]

sind referenziell offen:

(22)
 [Kuno] *schenkte* Barbara [eine Kette]
 und [sie] [einen Hut]

(27)
 [Kuno] *kaufte* [eine Kette]
 und [sie] [einen Hut]

In der komplementierten Konstruktion (22) können *Barbara* und [sie] koreferent sein (müssen aber nicht). In der Konstruktion (27) kommt eine satzinterne Koreferenz nicht in Frage.

5. Kein Referenzproblem:

Für reduktionistische Ansätze entsteht bei Typen wie

(28) Ein Mädchen stand an der Ecke und [...] winkte mir zu.²⁵

bekanntlich ein Referenzproblem:

(29) Ein Mädchen stand an der Ecke und [ein Mädchen] winkte mir zu.

Der Vorteil der oben vorgestellten einheitlichen Beschreibung für lexikalische, anaphorische und analeptische Verfahren der textgrammatischen Kohäsionsbildung besteht darin, dass die unterschiedliche Referenz der lexikalischen Realisierungen von Elementen einer Distributionsklasse nicht nur kein Problem ist, sondern sich ganz natürlich in das Gesamtbild fügt:

(29)
 [Ein Mädchen] [stand an der Ecke]
 und [ein Mädchen] [winkte mir zu]

(30)
 [Ein Mädchen] [stand an der Ecke]
 und [sie/es] [winkte mir zu]

²⁵ Verkürztes Beispiel nach Klein (1985: 8–9) (im Original heißt das zweite Konjunkt: *winkte mir über die Straße zu*).

- (28)
- | | | |
|-----|--------------------|---------------------|
| | <i>Ein Mädchen</i> | [stand an der Ecke] |
| und | | [winkte mir zu] |

Die Realisierung eines lexikalischen Kernpaars ohne lexikalische Variation, aber mit der Möglichkeit unterschiedlicher Referenzen wie [Ein Mädchen]-[ein Mädchen] führt notwendigerweise zu unterschiedlichen Referenzen, sonst könnte man nicht erklären, warum dasselbe Element derselben Distributionsklasse zweimal realisiert werden sollte. Der folgende Fall nichtelliptischer Koordination („Nichtgapping“) ist deshalb unnatürlich, weil im Falle des Prädikats ein lexikalisches Kernpaar ohne lexikalische Variation per definitionem ohne die Möglichkeit unterschiedlicher Referenzen realisiert wird:

- (31)
- | | | | | |
|-----|---------|---------|----------|-------------------|
| | [Tom] | [parkt] | [hinter] | |
| und | [Klaus] | [parkt] | [neben] | <i>der Garage</i> |

Das Prinzip, dass die Realisierung eines lexikalischen Kernpaars ohne lexikalische Variation, aber mit der Möglichkeit unterschiedlicher Referenzen notwendigerweise zu unterschiedlichen Referenzen führt, gilt auch für das Zeigfeld (Beispiel aus Klein 1993: 793):

- (32)
- | | | | |
|-----|--------|---------|---------|
| | [Dort] | [stand] | [Otto] |
| und | [dort] | [lag] | [Peter] |

Die Identität des Ortes ließe sich – analog zum obigen Beispiel – nur durch eine Vorwärtsellipse indizieren:

- (33)
- | | | | |
|-----|-------------|---------|---------|
| | <i>Dort</i> | [stand] | [Otto] |
| und | | [lag] | [Peter] |

6. Strukturelle Offenheit durch Redistribution („Ambiguität“):

Bei bestimmten Konstruktionen – Beispieltyp-Klassiker sind etwa *Flying planes can be dangerous* oder *Paul beobachtet das Mädchen mit dem Fernglas* –, die in formalen Theorien als globale Ambiguitäten beschrieben werden, liegt nach unserer Auffassung strukturelle Offenheit mit Verstehenspräferenzen vor (ausführlich hierzu s. Ágel (2009)). Dies bedeutet, dass solche Konstruktionen – je nach Sprecher, Schreiber, Leser oder Hörer – prinzi-

piell drei mögliche syntaktische Interpretationen haben: zwei distributionell eindeutige und eine distributionell offene („redistributionelle“). Dabei sind die drei syntaktischen Interpretationen nicht gleichrangig, da die distributionell offene Lesart die distributionell eindeutigen voraussetzt, jedoch nicht umgekehrt. Folglich muss die idiomatisch geprägte, die in der Sprachgemeinschaft verstehenspräferierte Lesart eine der distributionell eindeutigen Lesarten sein.

Einschlägige Beispiele gibt es auch unter den distributionellen Kernkonstruktionen, so auch der Testsatz (8):

- (8a)
- | | | | |
|-----|---------|---------|-----------------|
| | [Tom] | [geht] | |
| und | [Klaus] | [RENNT] | <i>zum Ufer</i> |
- (8b)
- | | | | |
|-----|---------|------------------|--|
| | [Tom] | [geht] | |
| und | [Klaus] | [rennt zum Ufer] | |
- (8c)
- | | | | |
|-----|---------|------------------|--|
| | [Tom] | [geht] | |
| und | [Klaus] | <rennt zum Ufer> | |

Beim Satz gab es wie in Kap. 2.3 ausführlich beschrieben drei prosodische Varianten:

Variante (a) = distributionell eindeutige, eindeutig elliptische Interpretation (geht [Tom, zum Ufer] & RENNT [Klaus, zum Ufer]) = partielle Kernkoordination: Distributionsklassenbildung erfolgt durch Hervorhebungsakzent auf RENNT; fünf Sprecher (Nr. 3, 4, 8, 10, 11)

Variante (b) = distributionell eindeutige, eindeutig nichtelliptische Interpretation (geht [Tom] & rennt [Klaus, zum Ufer]) = totale Kernkoordination: erstes Konjunkt abgeschlossen; hier wird höchstens ein Kontrast zwischen den Subjekten markiert; vier Sprecher (Nr. 1, 2, 7, 9)

Variante (c) = redistributionelle, eindeutig offene Interpretation = prosodisch weder eine partielle noch eine totale Kernkoordination intendiert; in der Partiturschreibweise markiert durch <...>, d.h. durch Offenlassen des distributionellen Status von <rennt zum Ufer>; zwei Sprecher (Nr. 5, 6)

Entscheidend ist, dass Satz (8), der in formal-modularen Theorien als ambig bezeichnet wird, real gar nicht existiert. Real – als bilaterale Zeichenketten mit eigener Prosodie – existierend sind nur (8a), (8b) und (8c), die alle eindeutig sind: (a) eindeutig elliptisch, (b) eindeutig nichtelliptisch und (c) eindeutig offen. Unter ‚eindeutig offen‘ ist zu verstehen, dass ein Sprecher, Schreiber, Leser oder Hörer intentional – qua Redistribution – Variante (c) produziert oder rezipiert. Redistribution ist dabei eine Art krea-

tive und reguläre Vortäuschung einer syntagmatischen Beziehung in absentia (mehr dazu s. Ágel (2009)). Dies bedeutet im konkreten Fall, dass die zwei Sprecher, die Variante (c) produziert haben, prosodisch ‚so getan haben‘, als könnte in (8) der Kern [geht] gleichzeitig sowohl mit [rennt] als auch mit [rennt zum Ufer] ein Kernpaar bilden. Diese strukturelle Offenheit spiegelt sich auch in den präsentierten Ergebnissen des Perzeptions-experiments.

Mithilfe des Ansatzes der Kerndistribution und des Konzepts der strukturellen Offenheit durch Redistribution können auch feine Unterschiede zwischen distributionellen Kernkonstruktionen sichtbar gemacht werden. Ein Beispiel:

(34)

(a)

Kuno *schenkte* [Barbara] [eine Kette]
und [Klaus] [einen Hut]

(b)

[Kuno] *schenkte* *Barbara* [eine Kette]
und [Klaus] [einen Hut]

(c)

<Kuno> *schenkte* <Barbara> [eine Kette]
und <Klaus> [einen Hut]

Verglichen mit Typ (8) fallen drei strukturelle Unterschiede auf:

- Alle drei Varianten sind partielle Kernkonstruktionen, es geht also um drei Varianten von elliptischen Lesarten: (a) Objekt_{indir}-Objekt_{dir}-Kernkonstruktion, (b) Subjekt-Objekt_{dir}-Kernkonstruktion, (c) offene Objekt_{dir}-Kernkonstruktion.
- Die Kernelemente des ersten Konjunks bleiben nicht identisch. Die unterschiedlichen Lesarten ergeben sich nicht aus den Statusänderungen – Kern oder Komplement – im zweiten Konjunkt wie in (8), sondern – in Abhängigkeit der Distribution von [Klaus] im zweiten Konjunkt – aus denen im ersten. (8) hat also eine stabile Erstkonjunkt-Struktur, (34) nicht.²⁶
- Redistribution – Variante (c) – bedeutet in (34), dass ‚so getan wird‘, als könnte das Element <Klaus> gleichzeitig sowohl mit einem Sub-

26 Unklar ist, ob sich dieser Unterschied auf die Verstehenspräferenzen oder auf die Textkohäsionsbildung auswirkt.

jekt als auch mit einem indirekten Objekt ein Kernpaar bilden. Dabei könnte das Subjekt nicht nur <Kuno>, sondern auch <Barbara> sein, und das indirekte Objekt nicht nur <Barbara>, sondern auch <Kuno>. Voraussetzung für die (extreme) strukturelle Offenheit ist dabei die Unterspezifizierung der Kasusflexion bei Eigennamen.

7. *Variationen auf Linksausklammerung:*

Bei Linksausklammerung (s. Günther/Kindt/Schade/Sichelschmidt/Strohner 1993), die eine Form der Vorwärtsellipse ist, befindet sich das Komplement im Vorfeld, z.B.

- (35) Die junge Frau sah den modischen Rock und kaufte ihn. (vgl. Rickheit/Sichelschmidt i.d.B.)

Bei Topikalisierung des direkten Objekts besteht die Möglichkeit, die Linksausklammerung mit Rechtsausklammerung, die eine Form der Rückwärtsellipse darstellt, zu verbinden:

- (36) Den modischen Rock sah und kaufte die junge Frau.

Im Falle einer zusätzlichen Kontrastierung kann die Linksausklammerung mit einem weiteren Komplement am rechten Rand entweder des ersten oder des zweiten Konjunks (Rechtsausklammerung) verbunden werden:

- (37) Den modischen Rock sah die junge Frau und kaufte die alte.
 (38) Den modischen Rock sah die junge und kaufte die alte Frau.

Da sich bei der Kontrastierung – qua alternativer Komplementierungen am rechten Rand – die Kernkonstruktionen nicht ändern, stellen die vier Typen Aktualisierungen von drei Kernkonstruktionen dar:

- (35)
- | | | |
|-----------------------|----------|----------------------|
| <i>Die junge Frau</i> | [sah] | [den modischen Rock] |
| und | [kaufte] | [ihn] |

- (36)
- | | | |
|---------------------------|----------|-----------------------|
| <i>Den modischen Rock</i> | [sah] | |
| und | [kaufte] | <i>die junge Frau</i> |

- (37)
- | | | | |
|---------------------------|----------|-------------|-------------|
| <i>Den modischen Rock</i> | [sah] | [die junge] | <i>Frau</i> |
| und | [kaufte] | [die alte] | |

- (38)
- | | | | | |
|-----|---------------------------|----------|-------------|-------------|
| | <i>Den modischen Rock</i> | [sah] | [die junge] | |
| und | | [kaufte] | [die alte] | <i>Frau</i> |

8. Subjektbinnenellipse:

Im Gegensatz zur Linksausklammerung stellen sog. Subjektbinnenellipsen keine Parallelstrukturen dar:

- (39) Den modischen Rock sah die junge Frau und kaufte ihn. (vgl. Rickheit/Sichelschmidt i.d.B.)
- (40) *Den modischen Rock sah die junge Frau und kaufte.
- (41) In den Wald ging der Jäger und fing einen Hasen. (Wunderlich 1988: 289)

In der Partiturschreibweise:

- (39)
- | | | | |
|-----|---------------------|--------------|-----------------------|
| | [Den modischen Rock | sah] | <i>die junge Frau</i> |
| und | | [kaufte ihn] | |

- (40)
- | | | | |
|-----|-----------------------|----------|-----------------------|
| | *[Den modischen Rock] | [sah] | <i>die junge Frau</i> |
| und | | [kaufte] | |

- (41)
- | | | | |
|-----|--------------|--------------------|------------------|
| | [In den Wald | ging] | <i>der Jäger</i> |
| und | | [fing einen Hasen] | |

Den Typen (39) und (41) gemeinsam sind dislozierte und chiasmatische Kerne, was eine Form syntaktischer Nichtparallelität ist. Dislokation und Chiasmus erschweren das Erkennen von Distributionsklassen, machen es aber nicht unmöglich.

Im Gegensatz zu (39) und (41) liegt mit Typ (40) eine syntaktische Fehlkonstruktion vor. Denn hier fehlt dem potenziellen Kernelement [Den modischen Rock] im ersten Konjunkt ein Pendant im zweiten, so dass kein Kernpaar zustande kommt. Nichtvorhandensein wiegt schwerer als Dislokation und Chiasmus.

Beim Typ (41) kommt – verglichen mit dem Typ (39) – eine valenzielle Nichtparallelität zur Dislokation und zur chiasmatischen Wortstellung hinzu. Diese ist allerdings bei weitem nicht so störend wie die syntaktische Nichtparallelität beim Typ (40), weil [in den Wald ging] und [einen Hasen fing] eine perfekte intransitive Distributionsklasse bilden.

Diese Analysen stehen im Einklang mit dem Ergebnis des die Linksausklammerung und die Subjektbinnenellipse vergleichenden Leseexperimente in Günther/Kindt/Schade/Sichelschmidt/Strohner (1993), nach dem nichtparallele Strukturen langsamer verarbeitet werden als parallele. Im Sinne des Ansatzes der Kerndistribution ist dies einerseits in der Dislokation der Elemente von möglichen Distributionsklassen, andererseits in der chiasmatischen Wortstellung begründet. Während Dislokation und Chiasmus lokal reparierbar sind und deshalb – Hörer- oder Leserabhängig – lediglich Akzeptabilitätsprobleme verursachen können, führt ein fehlendes Kernelement zur Ungrammatikalität (Typ (40)).

9. Fragewortkoordinationen:

- (42) Der Arzt wollte wissen, ob und wann Patient Schmidt Mittag gegessen hat.
 (43) Ich weiß nicht wie, geschweige denn warum ich das machen soll.

Reduktionistisch werden Typen von Fragewortkoordinationen wie die obigen als Satzkoordinationen mit Rückwärtsellipse aufgefasst:

- (i) Der Arzt wollte wissen, ob [Patient Schmidt Mittag gegessen hat] und wann Patient Schmidt Mittag gegessen hat.
 (ii) Ich weiß nicht wie [ich das machen soll], geschweige denn warum ich das machen soll.

Empirisch gibt es jedoch keinen Grund, nach dem jeweiligen Fragewort im ersten Konjunkt eine syntaktische oder semantische Lücke (oder eben ‚Anreicherungsbedarf‘) zu sehen. Vielmehr handelt es sich hier um ganz normale Indirektinterrogativ-Kernkonstruktionen, die ja jeweils zwei Sachverhaltsdarstellungen als Komplemente jungieren:

- (42) *Der Arzt wollte wissen* [ob]
 und [wann] *Patient Schmidt Mittag gegessen hat*
- (43) *Ich weiß nicht* [wie]
 geschweige denn [warum] *ich das machen soll*

Bemerkenswert am Typ (42) ist lediglich, dass das Fragewort des indirekten Entscheidungsinterrogativs ([ob]) – valenztheoretisch gesehen – den Status einer Angabenfrage (oder einer fakultativen Ergänzungsfrage) eines indirekten Ergänzungsinterrogativs erhält, vgl. etwa

- (44)
 und *Der Arzt wollte wissen* [warum] *Patient Schmidt Mittag gegessen hat*
 [wann]
- (45)
 und *Der Arzt wollte wissen* [ob] *Patient Schmidt gegessen hat*
 [was]
- (46)
 und *Der Arzt wollte wissen* [wann] *Patient Schmidt gegessen hat*
 [was]

In der gegenwärtigen Standardvarietät wird demnach der syntaktisch-lexikalisch-prosodisch kodierte Unterschied zwischen direkten Entscheidungs- und Ergänzungsinterrogativen – *Hat Patient Schmidt Mittag gegessen?* vs. *Wann hat Patient Schmidt Mittag gegessen?* – bei Indirektinterrogativen als einheitliche Fragewort-Distributionsklasse für fakultative Glieder (Angaben und fakultative Ergänzungen) umkodiert. Lexikalische Voraussetzung hierfür ist das Vorhandensein des Fragewortes des indirekten Entscheidungsinterrogativs. Im Übrigen ist dieses Direkt/Indirekt-Umkodierungsmodell der gegenwärtigen Standardvarietät nicht fremd. Formen von direkten Aufforderungen (inkl. der Imperativkategorie) werden qua Modalverb *sollen* in indirekte Aufforderungen umkodiert (*Komm!* vs. *X sagt, dass ich kommen soll.*). M.a.W., der syntaktisch-lexikalisch-prosodisch kodierte Unterschied zwischen direkter Aufforderung und diversen Modalitäten wird als einheitliche Modalwort-Distributionsklasse umkodiert (*X sagt, dass ich kommen darf / kann / soll.*), was bedeutet, dass indirekte Aufforderungen den Status einer Modalität erhalten.

10. *Summativität durch NP-Koordination in Subjektfunktion vs. jungierte Fokus-konstruktion:*

Die nachfolgende Lösung für ein altes Problem stammt nicht von uns, sondern von Jean-François Marillier, der uns auf sie in einer Mail nach der Tagung aufmerksam gemacht hat (Zitat aus der Mail von Marillier):²⁷

„Ich möchte auf den Unterschied zwischen

(1) *Paul und Inge kommen.*

(2) *Paul kommt und Inge auch.*

zurückkommen. Der Unterschied ist in Ihrer Notation klar sichtbar:

²⁷ Hiermit möchten wir uns für die Kommentare von Jean-François Marillier herzlichst bedanken.

[Paul]
 und [Inge] *kommen*

[Paul] *kommt*
 und [Inge auch]

In (2) ist das erste Konjunkt vollständig, das zweite elliptisch. (1) weist dagegen keine Ellipse auf.“

In der hier vorgeschlagenen Redeweise sind das zwei unterschiedliche Typen von partiellen Kernkonstruktionen für den Ausdruck von Summativität. Wenn Summativität durch NP-Koordination in der Subjektfunktion ausgedrückt wird, komplementiert die finite Verbform den Subjektausdruck im zweiten Konjunkt und steht somit automatisch im Plural. Wenn dagegen Summativität durch eine jungierte Fokuskonstruktion im zweiten Konjunkt ausgedrückt wird, komplementiert die finite Verbform den Subjektausdruck im ersten Konjunkt und steht somit automatisch im Singular.

5.2 Lösungen für neue Probleme

Im vorliegenden Kapitel soll an zwei Typen von Problemen gezeigt werden, dass im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution Lösungen auch für schwierige Probleme denkbar sind, die in den Ellipsentheorien bislang wenig Beachtung gefunden haben.

1. aggregative Koordinationsellipsen:

Abgesehen von der Subjektbinnenellipse sind alle traditionell behandelten Typen von Koordinationsellipsen integrative Koordinationsellipsen: Ihre Kerne bilden formal und funktional einheitliche, nichtdislozierte und nichtchiastische Distributionsklassen; ihre Komplemente sind formal und funktional in beide Konjunkte integrierbar. Sie kommen typischerweise in der geschriebenen Standardvarietät vor.

Berücksichtigt man jedoch auch andere – gegenwärtige oder historische – Varietäten, stellt man fest, dass sie – besonders in Nähetexten – zusammen mit aggregativen Koordinationsellipsen (Hennig 2010 und 2010a, s. auch Plewnia 2003), die die obigen Kriterien nicht erfüllen, auftreten.²⁸

²⁸ Zu den Parametern der Aggregation und Integration vgl. Ágel (2003) und (2007) (dort weitere Literatur). Zur Beschreibung aggregativer vs. integrativer grammatischer Phänomenbereiche s. etwa Hennig (2009), (2010) und (2010a) und Ágel/Diegelmann (2010); zum Sprachwandel im Spannungsfeld von Aggregation vs. Integration s. Ágel (2010).

Hennig (2010) unterscheidet drei Grundtypen aggregativer Koordination: kategorial, strukturell und referentiell, die hier an je einem Beispiel illustriert werden sollen:²⁹

- (47) und Gott geben mach das Dier bei der Entbindung nichts weiter pasiert und glucklich die sache verleben machst (Briefwechsel V)
 (48) So hat Sie endlich bestanden, dem Elias Klein Statt-Diener das Sie ein Kind gebohre[n], und habe im Tubinger Burckholtz begraben (SchumacherChronik II)
 (49) die grosse Som[m]erhitz cont. fort, u. alle Tag gedonnert (SchumacherChronik II)

Diese Fälle, die wohlgermerkt keine Einzelfälle sind, sondern Typen vertreten, stellen die auf integrative Koordinationsellipsen ausgerichteten und primär komplementbezogenen reduktionistischen Ellipsetheorien vor unüberwindbare Probleme: Die jeweiligen Komplemente sind auf das jeweils zweite Konjunkt nicht übertragbar: weder der Subjektsdativ der Ergativkonstruktion in (47) noch die Stellung des Hilfsverbs in (48) noch das persönliche Subjekt in (49).³⁰ Dabei handelt es sich um Fälle, die in der Sprachgeschichtsforschung – und teils auch in der Gesprochenen-Sprache-Forschung – lange bekannt sind. Beispielsweise stellt der obige strukturelle Typ (48) einen Fall der „Herstellung der syntaktischen Ruhelage“ (Behagel 1903) dar.

Im Rahmen des Ansatzes der Kerndistribution wird sichtbar, dass die Bildung von Distributionsklassen auch bei aggregativen Koordinationsellipsen regulär ist:

Typ: subordinierte Ergativ-Akkusativ-Kernkonstruktion:

- (47)
das Dier [bei der Entbindung nichts weiter pasiert]
 und [glucklich die sache verleben machst]

Typ: subordinierte transitive Kernkonstruktion:

- (48a)
das Sie *ein Kind* [gebohre[n]]
 und *habe* [im Tubinger Burckholtz begraben]

29 Beispiele aus nhd. Nähetexten nach Hennig (2010: 950f.). Die römischen Ziffern hinter den Belegangaben stehen für Zeitabschnitte des Nhd.: II = 1700–1750, V = 1850–1900.

30 Im Rahmen der autonomistischen Verknüpfungstheorie von Kindt (1985) wären die Probleme evtl. mit Sonderregeln in den Griff zu bekommen.

(48b)

| | | | | | |
|-----|-------|------------|--------|-----------------|-----------------------------------|
| | [das] | <i>Sie</i> | | <i>ein Kind</i> | [gebohre[n]] |
| und | | | [habe] | | [im Tübinger Burckholtz begraben] |

Typ: intransitive Kernkonstruktion/totale Kernkoordination:

(49a)

| | | |
|-----|--------------------------------|----------------------|
| | <i>die grosse Som[m]erhitz</i> | [cont. fort] |
| und | | [alle Tag gedonnert] |

(49b)

| | | |
|-----|--------------------------|-------------|
| | [die grosse Som[m]erhitz | cont. fort] |
| und | [alle Tag | gedonnert] |

Da Ergativkonstruktionen im Deutschen bis in die Neuzeit verbreitet waren und in größerem Umfang – varietätenabhängig – erst im 18./19. Jh. akkusativisch umkodiert wurden (zusammenfassend s. Ágel 2000), stellt die Koordination von Ergativ- mit Akkusativkonstruktionen historisch keine Seltenheit dar. Im Falle von partiellen Kernkonstruktionen stellt folglich entweder das Absolutiv- oder das Nominativsubjekt das Komplement dar. Ob die Unterordnung der Ergativ-Akkusativ-Kernkonstruktion wie im Beispiel (47) für die Bildung der Konstruktion förderlich ist oder diese eher erschwert, ist unklar.

Was (48) anbelangt: Die Bildung der subordinierten transitiven Kernkonstruktion ist völlig regulär. Auch das Phänomen der Herstellung der syntaktischen Ruhelage, das nicht nur aus historischen Nähetexten, sondern auch aus den gesprochenen regionalen und überregionalen Varietäten des Gegenwartsdeutschen wohl bekannt ist, ist völlig regulär. Unklar ist allerdings, wie Sprecher des 17. Jhs. den Beleg interpretiert hätten: (a) mit einem Subjunktor-Komplement und einem dislozierten Hilfsverbkomplement oder (b) mit einem zusätzlichen dislozierten Kernpaar [das]-[habe], d.h. mit der Option, dass Subjunktor und Finitum eine Distributionsklasse bilden? Deshalb bieten wir hier zwei Beschreibungsoptionen an: (a) eine integrativere und (b) eine aggregativere.

Auch beim Typ (49a) ist die (intransitive) Kernkonstruktion völlig regulär. Was – aus heutiger Sicht – nicht regulär ist, ist ein persönliches Subjektkomplement, wenn das Verb im zweiten Konjunkt ein unpersönliches Subjekt verlangt. Dies dürfte damit zu tun haben, dass die „eigentliche Mikrorealisierung des Subjekts“ (vgl. Hennig i.d.B.) inkl. des formalen Subjekts im 17. Jh. wesentlich verbreiteter war als heute (Beschreibungsvariante (a)). Insofern stellt sich allerdings auch die Frage, ob die Komplementinterpretation des Subjekts überhaupt adäquat ist. Möglich wäre

auch die Interpretation als totale Kernkoordination mit eigentlicher Mikrorealisierung des formalen Subjekts (Variante (b)).

2. Wortteilellipsen:

Sog. Wortteilellipsen (Müller 1990; Stricker 1996; Kempf 2010) waren historisch insbesondere in der Barock- und Aufklärungszeit sehr verbreitet. Koordiniert werden konnten dabei u.a. Substantiv-, Adjektiv- und Artikelstämme.³¹

- (50) an allen ort und enden (Opitz)
- (51) mit mein und deinem Wesen (Lessing)
- (52) den italienisch und deutschen Text (Goethe)
- (53) zahm- und wildes Schwein (Uhland)

Es handelt sich hier um Substantiv-/Artikel-/Adjektivstamm-Kernkonstruktionen, deren Komplement das analytische Substantivflexiv (= das pronominale Flexiv) oder ein analytisches finites Substantiv (Ágel 2006) ist, z.B.

- (53)
- | | | | | |
|-----|---------|----|--------|----------------|
| und | [zahm-] | es | [wild] | <i>Schwein</i> |
|-----|---------|----|--------|----------------|

6 Fazit

Der Weg von der Ellipsenprosodie zur Ellipsentheorie wäre lang und beschwerlich, wenn es, wie in der bisherigen Ellipsenforschung mehrheitlich angenommen, eine besondere Ellipsenprosodie gäbe, die demnach eine besondere Ellipsentheorie erforderlich machte. In der vorliegenden Arbeit konnte für Koordinationsstrukturen gezeigt werden, dass es eine besondere Ellipsenprosodie nicht gibt. Infolgedessen ist auch die Suche nach einer besonderen Ellipsentheorie, d.h. nach einer Theorie, die elliptische Koordinationen anders behandelt als nichtelliptische bzw. die Koordinationen anders behandelt als Nichtkoordinationen („einfache Sätze“), vergeblich. Da die traditionellen Typen von Ellipsentheorien – Reduktionismus und Autonomismus – Ellipsentheorien des Besonderen sind, wurde in der vorliegenden Arbeit vorgeschlagen, sie durch einen alternativen Theoricansatz, den der Kerndistribution, zu ersetzen. Im Rahmen dieses

³¹ Beispiele nach Müller (1990: 353).

Ansatzes wurde unter Verwendung des alten strukturalistischen Konzepts der Distributionsklasse für eine primär kernbezogene Perspektive von Koordinationskonstruktionen plädiert. Dabei konnte das Beschreibungspotenzial des Ansatzes anhand von insgesamt zwölf ‚alten‘ wie ‚neuen‘ theoretischen Problemen gezeigt werden.

Uns ist klar, dass es nicht unproblematisch ist, sich als den ‚dritten Weg‘, d.h. als einen Ansatz, der Reduktionismus und Autonomismus generell und en bloc überholen will, zu präsentieren. In der Tat basiert unsere Autonomismus-Kritik auf einem (von Hofmann) formalgrammatisch eruierten Autonomismusbegriff. Für einen funktional motivierten Autonomismusbegriff (s. zusammenfassend Ortner 1987) wäre die Annahme einer Form/Bedeutung-Asymmetrie, d.h. der „Akquisitions-Gedanke“ (s. Kap. 3), nicht zwingend. Allerdings wäre es auch nicht unproblematisch, unseren Ansatz als eine Art funktional motivierten Autonomismus zu betrachten, da es uns darum geht, den besonderen Gegenstand ‚Koordinationsellipse‘ empirisch und theoretisch aufzulösen und zu zeigen, dass partielle Kernkonstruktionen keine syntaktischen Phänomene sui generis sind, sondern sich in die Gruppe strukturell normaler syntaktischer Strukturen einreihen.

Literatur

- Ágel, Vilmos (2000): Syntax des Neuhochdeutschen bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. In: Besch, Werner/Betten, Anne/Reichmann, Oskar/Sonderegger, Stefan (Hrsg.): Sprachgeschichte. 2. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.2), 1855–1903.
- Ágel, Vilmos (2003): Prinzipien der Grammatik. In: Lobenstein-Reichmann, Anja/Reichmann, Oskar: Neue historische Grammatiken. Zum Stand der Grammatikschreibung historischer Sprachstufen des Deutschen und anderer Sprachen. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 243), 1–46.
- Ágel, Vilmos (2006): (Nicht)Flexion des Substantiv(s). Neue Überlegungen zum finiten Substantiv. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 34, 286–327.
- Ágel, Vilmos (2007): Was ist „grammatische Aufklärung“ in einer Schriftkultur? Die Parameter „Aggregation“ und „Integration“. In: Feilke, Helmuth/Knobloch, Clemens/Völzing, Paul-Ludwig (Hrsg.): Was heißt linguistische Aufklärung? Sprachauffassungen zwischen Systemvertrauen und Benutzerfürsorge. Heidelberg: Synchron (Wissenschaftskommunikation 1), 39–57.
- Ágel, Vilmos (2009): Strukturelle Offenheit mit Verstehenspräferenzen. Plädoyer für eine Neuorientierung in der Erforschung globaler Ambiguitäten. In: Linke, Angelika/Feilke, Helmuth (Hrsg.): Oberfläche und Performanz. Untersuchungen zur Sprache als dynamischer Gestalt. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 283), 137–159.
- Ágel, Vilmos (2010): +/–Wandel. Am Beispiel der Relativpartikeln *so* und *no*. In: Bittner, Dagmar/Gaeta, Livio (Hrsg.): Kodierungstechniken im Wandel. Das

- Zusammenspiel von Analytik und Synthese im Gegenwartsdeutschen. Berlin/New York: de Gruyter, 199–222.
- Ágel, Vilmos/Diegelmann, Carmen (2010): Theorie und Praxis der expliziten Junktion. In: Ágel, Vilmos/Hennig, Mathilde (Hrsg.): Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Berlin/New York: de Gruyter, 347–396.
- Ágel, Vilmos/Kehrein, Roland (2002): Das Wort – Sprech- und/oder Schreibzeichen? Ein empirischer Beitrag zum latenten Gegenstand der Linguistik. In: Ágel, Vilmos/Gardt, Andreas/Haß-Zumkehr, Ulrike/Roelcke, Thorsten: Das Wort. Seine strukturelle und kulturelle Dimension. Festschrift für Oskar Reichmann zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, 3–28.
- Albrecht, Jörn (1988): Europäischer Strukturalismus. Ein forschungsgeschichtlicher Überblick. Tübingen: Francke (UTB 1487).
- Behaghel, Otto (1903): Die Herstellung der syntaktischen Ruhelage. In: Indogermanische Forschungen 14, 438–455.
- Carlson, Katy (2001): The effects of parallelism and prosody in the processing of gapping structures. In: *Language and Speech* 44, 1–26.
- CLG = Saussure, Ferdinand de (1967): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. 2. Aufl. Berlin/New York: de Gruyter.
- Coseriu, Eugenio (1988): Einführung in die Allgemeine Sprachwissenschaft. Tübingen: Francke (UTB 1372).
- Coulmas, Florian (1983): Alternativen zum Alphabet. In: Günther, Klaus B./Günther, Hartmut (Hrsg.): Schrift, Schreiben, Schriftlichkeit. Arbeiten zur Struktur, Funktion und Entwicklung schriftlicher Sprache. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 49), 169–190.
- Crutten, Alan (1997): Intonation. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press (Cambridge Textbooks in Linguistics).
- Dehé, Nicole/Feldhausen, Ingo/Ishihara, Shinichiro (Hrsg.) (2011): New insights into the Prosody-Syntax interface: Focus, phrasing, language evolution. *Lingua* 121.
- Duffield, Nigel/Matsuo, Ayumi/Robert, Leah (2009): Factoring out the parallelism effect in VP-ellipsis: English vs. Dutch contrasts. In: *Second Language Research* 25, 427–467.
- Feilke, Helmuth (1996): Sprache als soziale Gestalt. Ausdruck, Prägung und die Ordnung der sprachlichen Typik. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Féry, Caroline/Hartmann, Katharina (2005): The focus and prosodic structure of German. Right Node Raising and Gapping. In: *The Linguistic Review* 22, 69–116.
- Fiehler, Reinhard (2003): Was sind die Grundeinheiten gesprochener Sprache? Ein altes Problem und ein neuer Lösungsvorschlag. In: *Sprachtheorie und germanistische Linguistik* 13.2, 145–172.
- Fiehler, Reinhard/Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Kraft, Barbara (2004): Eigenschaften gesprochener Sprache. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache 30).
- Günther, Udo/Kindt, Walther/Schade, Ulrich/Sichelschmidt, Lorenz/Strohner, Hans (1993): Elliptische Koordination. Strukturen und Prozesse lokaler Textkohärenz. In: *Linguistische Berichte* 146, 312–342.
- Harris, Roy (1980): *The language-makers*. London: Duckworth.
- Hennig, Mathilde (2006): *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: Universitätsbibliothek (Online-Ressource).

- Hennig, Mathilde (2009): Nähe und Distanzierung. Verschriftlichung und Reorganisation des Nähebereichs im Neuhochdeutschen. Kassel: University Press.
- Hennig, Mathilde (2010): Aggregative Koordinationsellipsen im Neuhochdeutschen. In: Ziegler, Arne/Braun, Christian (Hrsg.): Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Band 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Band 2: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Berlin/New York: de Gruyter, 937–963.
- Hennig, Mathilde (2010a): Elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. In: Schmid, Hans Ulrich (Hrsg.): Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung. Berlin/New York: de Gruyter (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 1), 76–103.
- Hennig, Mathilde (2011): Ellipse und Textverstehen. Oder: Warum sich die Schulgrammatik vom Satzdogma lösen sollte. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 39, 239–271.
- Hennig, Mathilde (i.d.B.): Was ist Kontextkontrolliertheit? Subjektellipsen in neuhochdeutschen Nähetexten als Prüfstein für die grammatische und psycholinguistische Theoriebildung.
- Heringer, Hans Jürgen (1996): Deutsche Syntax dependentiell. Tübingen: Stauffenburg (Stauffenburg Linguistik).
- Hofmann, Monika (2006): Verarbeitung elliptischer Satzkonstruktionen beim Sprachverstehen. Dissertation Universität Hamburg. <http://ediss.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2006/3139/pdf/DissertationHofmann.pdf>.
- Imo, Wolfgang (i.d.B.): Ellipsen und Verstehen in der Interaktion.
- Kehler, Andrew/Shieber, Stuart (1997): Anaphoric dependencies in ellipsis. In: Computational Linguistics 23, 457–466.
- Kehrein, Roland (2002): Prosodie und Emotionen. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 231).
- Kehrein, Roland/Rabanus, Stefan (2001): Ein Modell zur funktionalen Beschreibung von Diskurspartikeln. In: Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.): Neue Wege der Intonationsforschung. (Germanistische Linguistik 157–158), 33–50.
- Kempf, Luise (2010): In erobert: vnd plünderung der Statt: Wie die Ellipse von Wortteilen entstand. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 132, 343–365.
- Kindt, Walther (1985): Grammatische Prinzipien sogenannter Ellipsen und ein neues Syntaxmodell. In: Meyer-Hermann, Reinhard/Rieser Hannes (Hrsg.): Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 148/1), 161–290.
- Klein, Wolfgang (1985): Ellipse, Fokusgliederung und thematischer Stand. In: Meyer-Hermann, Reinhard/Rieser, Hannes (Hrsg.): Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. Band 1. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 148/1), 1–24.
- Klein, Wolfgang (1993): Ellipse. In: Jacobs, Joachim/Stechow, Arnim von/Sternefeld, Wolfgang/Vennemann, Theo (Hrsg.): Syntax. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 9.1), 763–799.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanisches Jahrbuch 36, 15–43.
- Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1994): Schriftlichkeit und Sprache. In: Günther, Hartmut/Ludwig, Otto (Hrsg.): Schrift und Schriftlichkeit. Berlin/New York: de

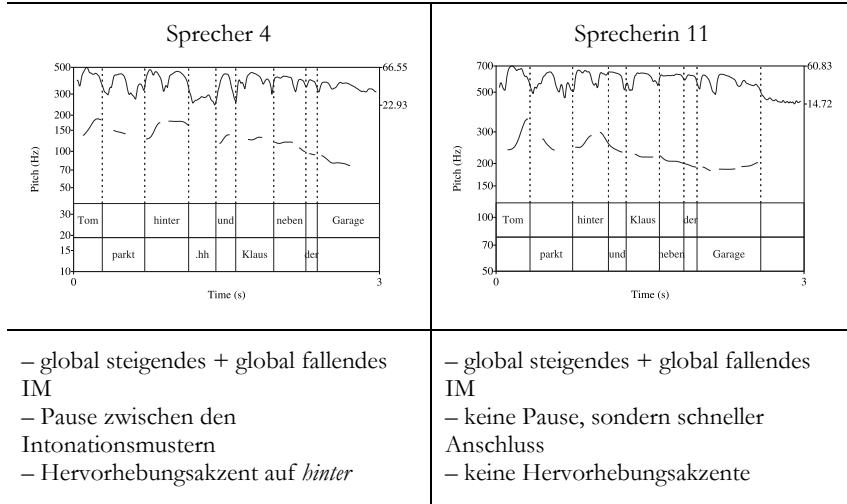
- Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 10.1), 587–604.
- Krämer, Sybille (2002): Sprache und Sprechen oder: Wie sinnvoll ist die Unterscheidung zwischen einem Schema und seinem Gebrauch? In: Krämer, Sybille/König, Ekkehard (Hrsg.): Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen? Frankfurt am Main: Suhrkamp (stw 1592), 97–125.
- Müller, Wolfgang (1990): Die real existierenden grammatischen Ellipsen und die Norm. Eine Bestandsaufnahme. In: Sprachwissenschaft 15, 241–366.
- Nagel, H. Nicholas/Shapiro, Lewis P./Nawy, Rebecca (1994): Prosody and the Processing of Filler-Gap Sentences. In: Journal of Psycholinguistic Research 23, 473–485.
- Ortner, Hanspeter (1987): Die Ellipse. Ein Problem der Sprachtheorie und der Grammatikschreibung. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 80).
- Peters, Jörg (2009): Intonation. In: Duden. Die Grammatik. 8. Auflage. Mannheim et al.: Dudenverlag (Duden 4), 95–128.
- Petrone, Caterina et al. (2011): Cues for intonation phrase boundaries in German. Vortragsabstract. Phonetik und Phonologie 7. Osnabrück.
- Pierrehumbert, Janet B. (1987): The phonology and phonetics of English intonation. Second Edition. Bloomington, Indiana: Indiana University Linguistics Club (PhD thesis, MIT 1980).
- Plewnia, Albrecht (2003): Sätze, denen nichts fehlt. Eine dependenzgrammatische Untersuchung elliptischer Konstruktionen. Am Beispiel des mitteldeutschen Dialekts des Ermlandes. Hildesheim et al.: Olms (Germanistische Linguistik Monographien 11).
- Rabanus, Stefan (2001): Intonatorische Verfahren im Deutschen und im Italienischen. Gesprächsanalyse und autosegmentale Phonologie. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 439).
- Raible, Wolfgang (1985): Ellipse im historischen und systematischen Kontext. In: Meyer-Hermann, Reinhard/Rieser, Hannes (Hrsg.): Ellipsen und fragmentarische Ausdrücke. Band 2. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 148), 203–216.
- Rickheit, Gert/Sichelschmidt, Lorenz (i.d.B.): Verstehen von Ellipsen – ein holistischer Ansatz.
- Schmidt, Jürgen Erich (2001): Bausteine der Intonation?. In: Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.), 9–32.
- Schmidt, Jürgen Erich (Hrsg.) (2001): Neue Wege der Intonationsforschung. Hildesheim et al.: Olms. (Germanistische Linguistik 157–158).
- Schönherr, Beatrix (1997): Syntax – Prosodie – nonverbale Kommunikation. Empirische Untersuchungen zur Interaktion sprachlicher und parasprachlicher Ausdrucksmittel im Gespräch. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 182).
- Selkirk, Elisabeth O. (1984): Phonology and syntax: the relation between sound and structure. Cambridge, Massachusetts: MIT Press.
- Selting, Margret et al. (2009): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2). In: Gesprächsforschung – Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion 10, 353–402.
- Söll, Ludwig (1985): Gesprochenes und Geschriebenes Französisch. Berlin: Schmidt (Grundlagen der Romanistik 6).

- Steedman, Mark J. (1990): Gapping as constituent coordination. In: *Linguistics and Philosophy* 13, 207–263.
- Stetter, Christian (1999): *Schrift und Sprache*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Stricker, Stefanie (1996): Zu Ellipsen von Wortbestandteilen bei Johann Wolfgang von Goethe. In: *Sprachwissenschaft* 21, 37–108.
- Williams, Edwin S. (1977): Discourse and logical form. In: *Linguistic Inquiry* 8, 101–139.
- Wunderlich, Dieter (1988): Some problems of coordination in German. In: Reyle, Uwe/Rohrer, Christian (Hrsg.): *Natural Language Parsing and Linguistic Theories*. Dordrecht: Reidel Publishing Company, 289–316.
- Zifonun, Gisela/Hoffmann, Ludger/Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. 3 Bde. Berlin/New York: de Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).

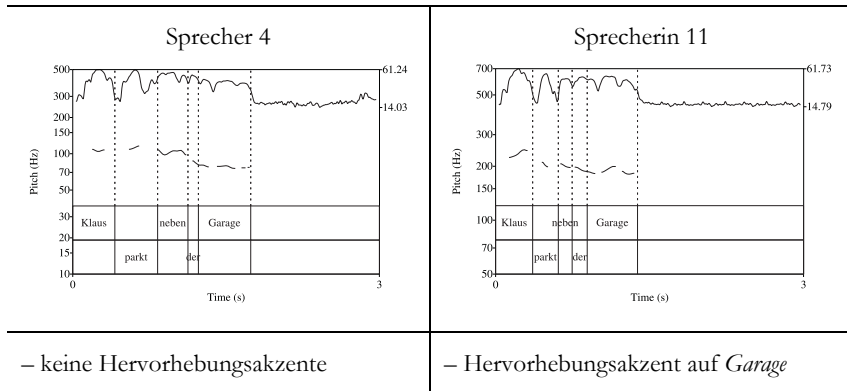
Anhang

Exemplarische akustische Analysen (Sprecher 4, Sprecherin 11)

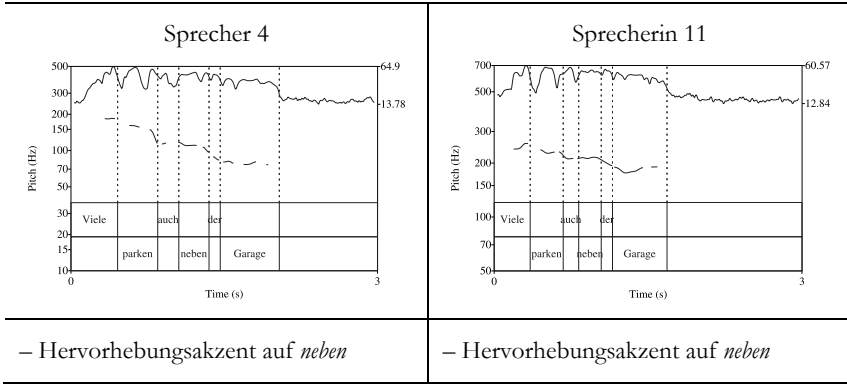
1: +Koordination; +Gapping; +Rückwärtsellipse der NP der PP
 Tom parkt hinter [...] und Klaus [...] neben der Garage.



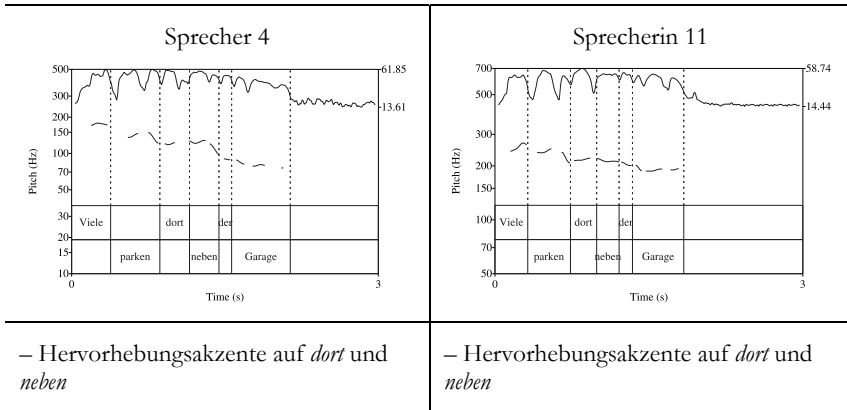
2: -Koordination; -Gapping; -Rückwärtsellipse der NP der PP;
PP identisch mit 1
 Klaus parkt neben der Garage.



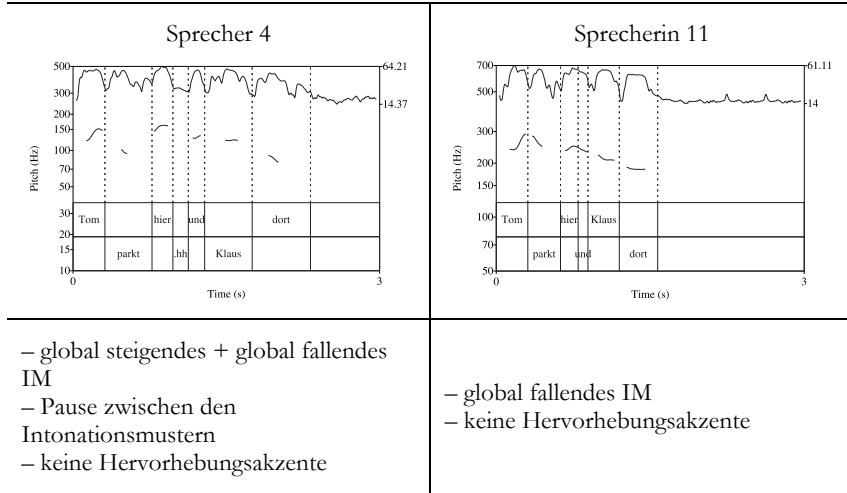
**3: –Koordination; –Gapping; –Rückwärtsellipse der NP der PP;
Fokuspartikel vor PP; PP identisch mit 1**
Viele parken auch neben der Garage.



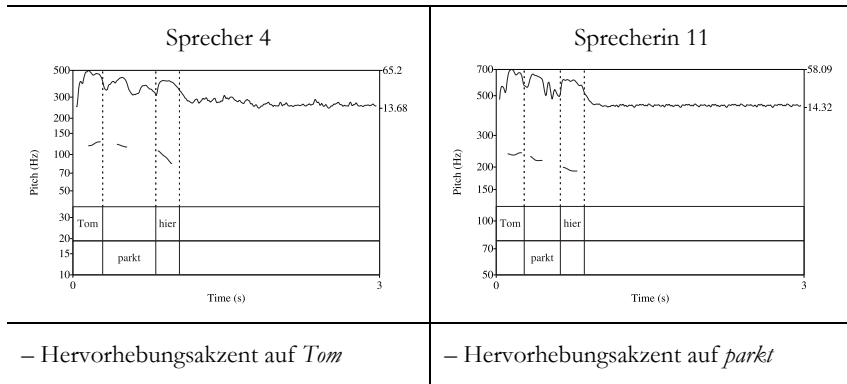
4: –Koordination; –Gapping; –Rückwärtsellipse der NP der PP; Adverb vor PP; PP identisch mit 1
Viele parken dort neben der Garage.



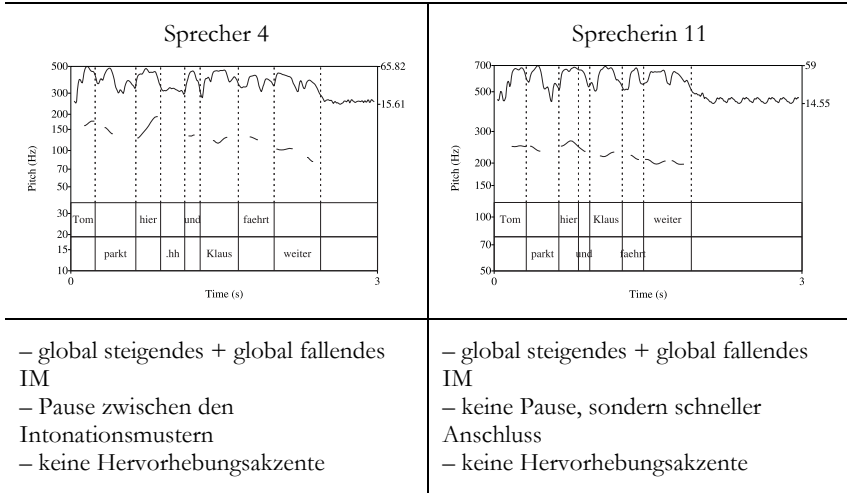
**5: +Koordination; +Gapping; –Rückwärtsellipse;
Adverb funktional identisch mit PP in 1 (Lokaladverbial)**
Tom parkt hier und Klaus [...] dort.



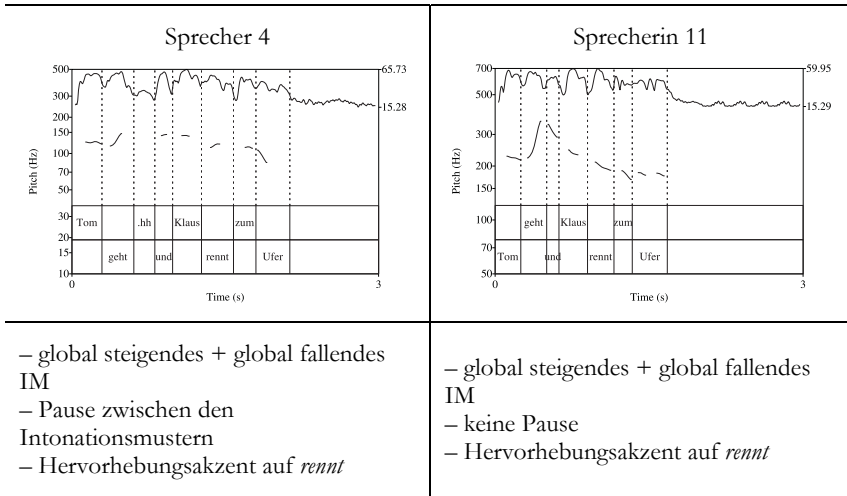
**6: –Koordination; –Gapping; –Rückwärtsellipse;
Adverb funktional identisch mit PP in 1 (Lokaladverbial)**
Tom parkt hier.



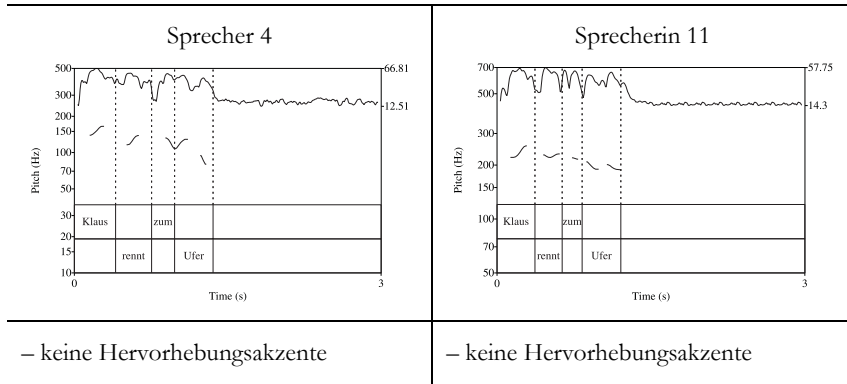
**7: +Koordination; –Gapping; –Rückwärtsellipse;
Adverb funktional identisch mit PP in 1 (Lokaladverbial)**
Tom parkt hier und Klaus fährt weiter.



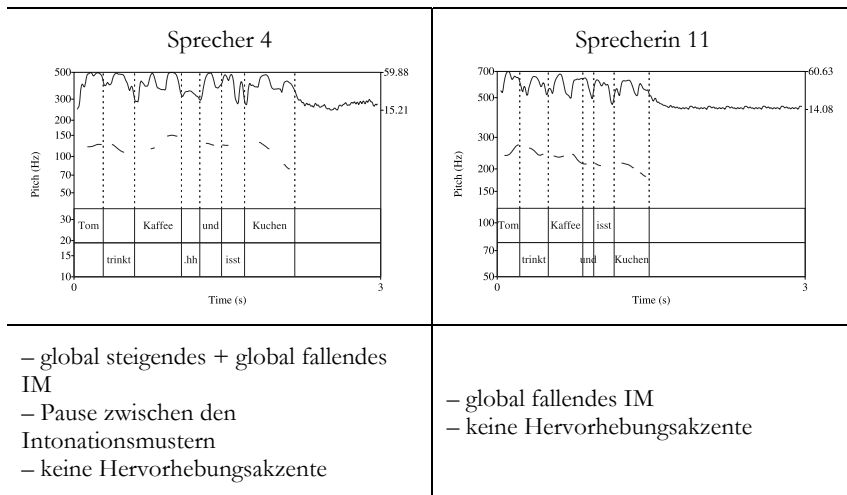
8: +Koordination; +Rückwärtsellipse der direktionalen PP
Tom geht [...] und Klaus rennt zum Ufer.



**9: –Koordination; –Rückwärtsellipse der direktionalen PP;
direktionale PP identisch mit PP in 8
Klaus rennt zum Ufer.**



**10: +Koordination; +Vorwärtsellipse
Tom trinkt Kaffee und [...] isst Kuchen.**



11: +Koordination; –Vorwärtsellipse
Tom trinkt Kaffee und Klaus isst Kuchen.

